

Einleitung

Nachkriegsleben in einem ländlichen Raum. Der Landkreis Celle und die Sammlung Hanna Fueß

Auftrag für eine Kriegs- und Nachkriegschronik

Die in diesem Band veröffentlichten Erlebnisberichte wurden unter Voraussetzungen und Umständen gesammelt, wie sie in dieser Bündelung nur in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zusammen treffen konnten; die Entstehungsgeschichte der Berichte stellt damit ihrerseits bereits einen Ausschnitt aus der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte des Landkreises Celle dar. Als die Cellesche Zeitung, das seit 1817 erscheinende Blatt für die Stadt und den Landkreis Celle, nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst von der britischen Militärregierung keine Lizenz erhielt und damit nicht wieder erscheinen durfte, verlor neben anderen auch die in der Lokalredaktion beschäftigte Hanna Fueß ihre unmittelbaren Arbeitsmöglichkeiten. Die 59jährige Hanna Fueß war zu diesem Zeitpunkt bereits eine bekannte Celler Heimatforscherin und Heimatdichterin, die auch während der gesamten Zeit des ‚Dritten Reiches‘ unbehindert publiziert hatte. Im Februar 1946 mußte sie dann ebenfalls aus dem vom gleichen Inhaber wie die Cellesche Zeitung geführten Verlag und Druckereibetrieb Schweiger und Pick als Angestellte ausscheiden. Freunde wie Edmund Rehwinkel, der Vorsitzende der Kreisbauernschaft und ab 1. April 1946 auch kurzzeitig ehrenamtlicher Landrat des Kreises Celle, und Paul Alpers, der Vorsitzende des Lönsbundes, rieten ihr, die ihr nun zur Verfügung stehende Zeit zur freien schriftstellerischen Arbeit zu nutzen, aber Hanna Fueß, die über das, wie sie es empfand, ‚erlittene Unrecht‘ zutiefst betroffen war, suchte nach einer konkreteren, wohl auch offiziellen Aufgabe. Nachdem sich eine Reihe von Plänen zerschlagen hatte, blieb schließlich ein Vorhaben übrig, das die Kreisbauernschaft fördern wollte: die Erstellung einer Kriegs- und Nachkriegschronik des Landkreises Celle.

Am 13. Juni 1946 wurde Hanna Fueß von der Kreisbauernschaft Celle auf einer Sitzung der Bezirksbauernvorsteher offiziell damit beauftragt, eine solche Chronik zu schreiben, wobei als Grundlage zunächst Unterlagen über die einzelnen Dörfer des Kreises zusammengestellt werden sollten. Für die Arbeit wurde ihr eine finanzielle Unterstützung bewilligt, die zwischen 150 und 180 Reichsmark monatlich betrug und deren Erhalt von Hanna Fueß jedes Mal säuberlich quittiert wurde¹. Bereits zwei Tage nach

¹ Die Quittungen sind fast völlig überliefert in NHStA-H: VVP 38, Nr. 837.

ihrer Beauftragung, am 15. Juni 1946, begann Hanna Fueß mit ihrer Tätigkeit. Zwei Jahre lang fuhr sie, unter den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit, kreuz und quer durch den Landkreis, stöberte in alten Schulchroniken, sah Flüchtlingslisten durch, las Tagebücher sowie alle sonstigen Aufzeichnungen, derer sie habhaft werden konnte, und schrieb Teile daraus ab, und vor allem ließ sie die Menschen, die sie traf, über ihre persönlichen Erlebnisse während der Kriegs- und insbesondere während der Nachkriegsjahre im Kreis Celle berichten².

Zur Biographie von Hanna Fueß

Hanna Fueß wurde am 27. Februar 1886 in Altencelle, einer damals noch selbständigen Gemeinde am Rande der Stadt Celle, geboren³. Ihr Vater Wilhelm Fueß war dort seit 1868 Pastor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover; der überzeugte Welfe erzog seine Tochter wie ihre beiden älteren Brüder zur Heimatliebe und Heimattreue und weckte ihr Interesse an Geschichte und Brauchtum ihrer näheren Umgebung. Mehr noch als der Vater war es aber wohl die Mutter, eine geborene Wallheinke, deren Familie bereits seit Jahrhunderten im Landkreis Celle ansässig war, die für Hanna Fueß den Wert heimatlicher Traditionen und Verbundenheit fühlbar und erlebbar machte. Nach dem Tod des Vaters am 1. November 1900 zog die Familie in die Stadt Celle, wo Hanna eine Privatschule sowie das damals übliche Mädchenpensionat besuchte und Unterricht in der Rezitationskunst nahm.

Bestimmend für ihr weiteres Leben wurde die Begegnung mit Hermann Löns, der in zweiter Ehe mit ihrer Kusine Lisa Hausmann verheiratet war und seit 1903 regelmäßig im Haus seiner angeheirateten Tante in Celle verkehrte. Die junge Hanna Fueß verstand sich vorzüglich mit ihrem berühmten neuen Verwandten, und Löns übte bald großen Einfluß auf sie aus. Der gebürtige Westfale, der von der Lüneburger Heide fasziniert war, brachte ihr die Eigentümlichkeiten dieser Landschaft nahe und setzte damit fort, was im Elternhaus in Altencelle begonnen worden war. Er führte sie bei einem gemeinsamen Familienausflug nach Wienhausen auch zum ersten Mal in und durch das dortige Kloster, das 1231 als ein Zisterzienser Nonnenkloster gegründet worden war und seit der Reformation als evangelisches Damenstift geführt wurde. Durch Hermann Löns kam Hanna Fueß zu ihrer schriftstellerischen Arbeit; von ihm angeregt, begann sie all-

² Vgl. dazu den Prolog.

³ Zu Hanna (eigentlich Johanna) Fueß vgl. entsprechende Unterlagen in KA-Celle: 032-20-3 (Fach 17 Nr. 5), in Stadtarchiv Celle: L 8 (Nachlaß Hanna Fueß), sowie in NHStA-H: VVP 38, Nr. 837; siehe auch Walter Klotz: Hanna Fueß – Klosterdame, Redakteurin und Heimatschriftstellerin, in: Celler Chronik 3, 1987, S. 157–164; Karl-Heinz Janßen: Das Grab im Heidesand, in: Zeit-Magazin Nr. 37 vom 5. Sept. 1986, S. 22–32; Leo Mielke: Hermann Löns und Celle, Celle 1988.

mählich, ihre Betrachtungen über ihre Heimat, deren Bewohner und Geschichten niederzuschreiben. Aber auch Hanna Fueß beeinflusste ihrerseits Löns: Sie gab das Vorbild für die Swaantje in seinem Roman ‚Das zweite Gesicht‘, und durch sie soll Löns bei einem gemeinsamen Spaziergang am Burgwall bei Burg (nahe Altencelle) ebenfalls die Anregung zu seinem Roman ‚Der Wehrwolf‘ bekommen haben. Zwischen Löns und Hanna Fueß entwickelte sich eine enge Freundschaft, die so weit ging, daß Löns ihr sogar eine ‚Ehe zu dritt‘ vorschlug. Die zeitweilige Entfremdung von seiner Frau führte dann seit 1912 allerdings auch zu einer gewissen Lockerung der Verbindung zwischen Löns und Hanna Fueß, ohne daß Hanna Fueß‘ Verehrung für Löns dadurch schwand.

1921 gehörte Hanna Fueß zu den Begründern des Lönsbundes. Dieser Verein bestand zunächst nur aus sieben Freunden und Weggefährten des am 26. September 1914 bei den deutschen Angriffen auf Reims gefallenen Dichters; er hatte sich die Pflege des Andenkens von Löns zum Ziel gesetzt und wollte zu diesem Zweck ein Löns-Denkmal in Form eines Totenhauses im Burgwall bei Burg errichten. Hanna Fueß verwandte ihre Ersparnisse, um den Burgwall für 99 Jahre zu pachten, und übereignete ihn dem Lönsbund, doch die Inflation von 1923 verschlang alle ansonsten bereits gesammelten Gelder, so daß der Plan des Denkmals fallengelassen werden mußte; auch die ursprünglich geplante Überführung der sterblichen Überreste von Hermann Löns in seine Wahlheimat ließ sich nicht mehr realisieren⁴. Unter maßgeblicher Mitwirkung von Hanna Fueß wandelte sich der Lönsbund Mitte der zwanziger Jahre dann zu einem umfassenden Heimatverein, der den ‚Heimatgedanken‘ im Sinne von Hermann Löns pflegte und auf allen Bereichen der Heimatforschung einschließlich des Heimat- und Naturschutzes tätig wurde. Hanna Fueß selbst unternahm zahlreiche Vortragsreisen in die nähere und weitere Umgebung, auf denen sie aus Hermann Löns‘ Werken las; sie war über Jahre Schriftführerin des Lönsbundes und wurde später seine Ehrenvorsitzende.

Literarisch bearbeitete sie ihr Verhältnis zu Hermann Löns in dem Roman ‚Hermann Löns und die Swaantje‘, den sie 1921 unter dem Pseudonym Swaantje Swantenius veröffentlichte. Der Band erreichte bis zum Zweiten Weltkrieg eine Auflage von 130 000 Exemplaren und machte sie über die Grenzen Celles hinaus bekannt. Ebenfalls 1921 kam ihr Erzählband ‚Heidekinder. Geschichten aus der Lüneburger Heide‘ in erster Auflage heraus. Es folgten die volkskundlichen Betrachtungen ‚Bauernkunst im Bomann-Museum zu Celle‘ (Norddeutsche Kunstbücher Bd. 9, 1927), der Roman ‚Freie von Ottenhaus‘ (1929), ihr wohl bekanntestes Werk, und die ‚Celle-Fibel. Ein Heimatbuch für jung und alt‘ (1940). Den Stoff für

⁴ Die angeblichen Überreste von Löns wurden dann von den Nationalsozialisten nach Deutschland überführt und am 2. August 1935 in der Nähe von Fallingb. beigesetzt.

alle ihre Erzählungen fand sie in ihrer unmittelbaren Umgebung, in Geschichten und Mythen aus dem Landkreis Celle, die sie sammelte und verarbeitete. Daneben beschäftigte sie sich weiterhin in Aufsätzen und Vorträgen mit Hermann Löns und schrieb regelmäßig heimatkundliche Beiträge für die Celler Heimatzeitungen.

Bereits seit ihrer Jugendzeit bestand eine freundschaftliche Verbindung zwischen Hanna Fueß und dem um zehn Jahre jüngeren Ernst Pfingsten, dem späteren Chefredakteur und Verleger der Celleschen Zeitung. Aus dieser Freundschaft und Hanna Fueß' heimatkundlicher Schriftstellerei entstand dann auch eine langjährige berufliche Verbindung; zunächst wurde Hanna Fueß Mitarbeiterin, später Redakteurin im lokalen Teil der Celleschen Zeitung. Es kennzeichnet ihren Eifer, ihren Stil und ihr Geschick, daß das von ihr unter ihren Beiträgen verwandte Kürzel ‚HF‘ von ihren Freunden gerne mit ‚Hurtige Feder‘ übersetzt wurde.

Während des ‚Dritten Reiches‘ erfuhren der Heimatgedanke und mit ihm die Heimat- und Volkstumsforschung (mit besonderem Schwerpunkt auf der Sippenforschung und der Volksgutsammlung) eine starke Aufwertung, und allzu bedenkenlos ließ sich auch Hanna Fueß von den Nationalsozialisten vereinnahmen. Sie machte die üblichen Zugeständnisse an die Machthaber und dabei vielleicht auch noch einige mehr, als unbedingt notwendig gewesen wären. Sie engagierte sich für die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), publizierte in den von der Kreisleitung der NSDAP herausgegebenen ‚Celler Kriegsbriefen‘ und fügte einzelnen ihrer Veröffentlichungen auch Wendungen gegen ‚den Bolschewisten‘ und ‚den Tommy‘ oder ‚für die Morgenröte des Sieges‘ ein⁵. Es ist durchaus möglich, daß Hanna Fueß, wie so viele ihrer Landsleute während dieser Zeit mit ihr, nicht sah oder vielleicht auch gar nicht sehen wollte, welchem verbrecherischen Regime sie auf diese Weise direkt oder indirekt in die Hand arbeitete, aber ihre vor allem im Rückblick nicht immer unproblematische und fehllose Haltung während des ‚Dritten Reiches‘ darf auch nicht völlig unerwähnt bleiben.

Nach dem Einmarsch der Alliierten folgte die bereits erwähnte zwangsweise Aufgabe ihrer Tätigkeit bei der Celleschen Zeitung und beim Verlag Schweiger und Pick, in den sie als Angestellte eingetreten war, und vor diesem Hintergrund fand schließlich die Beauftragung mit der Erstellung einer Chronik des Landkreises Celle im Juni 1946 statt. Ursprünglich auf zwei Jahre angelegt, war von Edmund Rehwinkel zunächst noch eine Verlängerung um ein weiteres Jahr vorgeschlagen worden, als sich abzeich-

⁵ Hanna Fueß: Weihnachtsgedanken um den Celler Lichterbaum auf der Stechbahn, in: Celler Kriegsbriefe Nr. 10/11 vom Nov./Dez. 1941, S. 96; siehe auch dies.: Die NSV im Kriege. Das nationalsozialistische Werk an sich, in: Celler Heimatkalender der Celleschen Zeitung 12, 1941, S. 32–34; dies.: Celle im Licht des neuen Jahres 1944, in: Celler Kriegsbriefe Nr. 1 vom Jan. 1944, S. 1–2.

nete, daß die Arbeit nicht fertig werden würde, aber nach der Währungsreform vom Juni 1948 war die finanzielle Unterstützung für Hanna Fueß durch die Kreisbauernschaft offensichtlich nicht mehr ganz so reibungslos wie zuvor möglich.

Nach einer kurzen Übergangszeit, während der sie noch weiter an der Chronik arbeitete und auch erneut für die seit dem 1. Oktober 1949 wieder erscheinende Cellesche Zeitung tätig wurde, trat Hanna Fueß im Mai 1951 als Chanoinesse (Klosterdame) in das evangelische Damenstift Wienhausen ein. Damit ging für sie ein Jugendtraum in Erfüllung, der sie seit ihrem ersten Besuch mit Hermann Löns in diesem Kloster begleitet hatte. Sie übernahm die Betreuung und Ordnung des Klosterarchivs und ging daran, die alten, in mittelalterlichem Niederdeutsch abgefaßten Urkunden abzuschreiben und zu übersetzen. Auf diese Weise förderte sie viele bis dahin unbekannte Informationen zu Geschichte und Kultur des Zisterzienser Nonnenklosters zutage, und sie selbst erstellte eine Äbtissinnen-Chronik und einen neuen Kloster-Führer. Außerdem verfaßte sie weiterhin Beiträge für die Celler Heimatzeitungen, unter anderem für den seit 1951 erscheinenden ‚Heimatkalender für die Lüneburger Heide‘. Daneben war sie, wie alle Klosterdamen, an den Besucherführungen durch das Kloster beteiligt. Hanna Fueß blieb bis ins hohe Alter im und für das Kloster Wienhausen tätig; sie starb, 86jährig, am 7. November 1972.

Der Landkreis Celle bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Der Landkreis Celle liegt am Südrand der Lüneburger Heide im Regierungsbezirk Lüneburg des heutigen Bundeslandes Niedersachsen⁶. Er wurde 1885 auf der Grundlage der preußischen Kreisordnung für die Provinz Hannover vom 6. Mai 1884 aus den bisherigen Ämtern Celle und Bergen sowie acht Gemeinden bzw. Gutsbezirken des bisherigen Amtes Meinersen gebildet. Im Westen grenzte er an den Kreis Fallingb., im Norden an den Kreis Soltau, im Nordosten an den Kreis Uelzen, im Osten an den Kreis Isernhagen und im Süden an die Kreise Gifhorn, Peine und Burgdorf. Die Stadt Celle, Sitz der Kreisverwaltung und das natürliche Zentrum des Landkreises, bildete bis zum 1. Januar 1973, als sie in den Landkreis Celle eingegliedert wurde, einen eigenständigen Stadtkreis. Von einigen geringfügigen Verschiebungen abgesehen war das Gebiet des

⁶ Zum folgenden vgl. Der Speicher. Heimatbuch für den Landkreis Celle, hrsg. von Friedrich Helmke und Heinrich Hohls, Celle 1930; Heinrich Pröve, Jürgen Ricklefs und Wolfgang Paul: Heimatchronik der Stadt und des Landkreises Celle, Köln 1959; Der Landkreis Celle, hrsg. in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung, Oldenburg i.O. 1966; Jörg Mielke: 100 Jahre Landkreis Celle, Celle 1985; siehe auch Beschreibung des Landkreises Celle für die britische Besatzungsmacht, Landrat Celle an RAF Security Service Celle, 27. Nov. 1945, KA-Celle: 021-07-2 (Fach 98 Nr. 2).

Landkreises Celle seit seiner Einrichtung 1885 bis zur Eingliederung der Stadt Celle im wesentlichen unverändert geblieben.

In seiner größten Ausdehnung umfaßt der Landkreis rund 40 km sowohl von Norden nach Süden als auch von Westen nach Osten; mit etwa 1500 km² war er der größte Kreis der Provinz Hannover, und bis zu den umfassenden Kreis- und Gebietsreformen der sechziger und siebziger Jahre war er auch der zweitgrößte der Bundesrepublik. Die Einwohnerdichte war dagegen stets außerordentlich gering. 1885 betrug sie bei insgesamt 29 542 Einwohnern lediglich 19 Einwohner pro km², 1933 war sie bei mittlerweile 47 821 Einwohnern zwar auf fast 31 Einwohner pro km² angestiegen, lag aber damit immer noch weit unter dem Reichsdurchschnitt (139 Einwohner pro km²) und war eine der geringsten in der Provinz Hannover. Die beiden größten Orte des Landkreises waren 1933 Hermannsburg und Wietze mit jeweils knapp 2900 Einwohnern; 85 der zu dieser Zeit insgesamt 94 Gemeinden hatten unter 1000, 7 von ihnen sogar unter 100 Einwohner.⁷

Die Struktur des Landkreises Celle war überwiegend agrarisch. Lediglich zwei Ansiedlungen sind nicht-bäuerlichen Ursprungs: Unterlüß entwickelte sich aus einer Ausweich- und Wasserstation an der 1847 angelegten Eisenbahnstrecke Hannover–Celle–Harburg, und Faßberg wurde 1934 als Wohnsiedlung zu dem gleichnamigen Fliegerhorst der Luftwaffe angelegt. Fast alle übrigen der rund 120 Dörfer und Ortschaften des Landkreises Celle können auf eine lange bäuerliche Geschichte zurückblicken; etwa 50 dürften mehr als 600, 40 mehr als 700 und rund 20, unter ihnen Hermannsburg, sogar 800 bis 1000 Jahre alt sein. Entsprechend alt sind die meisten der im Landkreis gepflegten Sitten und Gebräuche, und auch die hier gesprochene plattdeutsche Sprache hat eine lange Traditionslinie. Dramatische historische Einbrüche hat es in diesem Gebiet nie gegeben, und diese historische Beständigkeit zusammen mit der Kargheit der Landschaft spiegelt sich auch in den hier ansässigen Menschen, den ‚Heidjern‘, die als eher bodenständig gelten, eher bedächtig, eher verharrend, ‚dem Neuen abhold‘, wie Hermann Löns es formulierte, und sie streichen dies auch in ihrem eigenen Selbstverständnis nach außen deutlich heraus. Zu den von den ‚Heidjern‘ hochgehaltenen Werten und Tugenden werden immer wieder Fleiß und Arbeit, die Pflege nachbarschaftlicher Bindungen, Heimatsinn und Heimmattreue sowie (protestantisch-)religiöse Gesinnung gezählt. Fast die gesamte Bevölkerung gehörte vor dem Zweiten Weltkrieg der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover an. Eine besondere

⁷ Zahlen nach Kreisübersichten. Landeskundlich-Statistische Übersichten der Stadt- und Landkreise im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Erster Teil: Zahlenwerk, Oldenburg i.O. 1940, S. 136 ff.; sowie Gustav Uelschen: Die Bevölkerung in Niedersachsen 1821–1961, Hannover 1966, S. 84 ff. Sämtliche Angaben ohne den Stadtkreis Celle, der 1933 29 405 Einwohner (835 Einwohner pro km²) hatte.

Bedeutung im Landkreis Celle spielte die sogenannte Erweckungsbewegung, in deren Zeichen 1849 die Hermannsburger Mission gegründet worden war. Ihre Missionstätigkeit erstreckte sich auf alle Kontinente und erfuhr ihre besondere Prägung durch die Verbindung von ‚Heidenmission‘ (zu den Heiden) und ‚Bauernmission‘ (durch heimische Bauern).⁸

Der Kreis Celle ist einer der walddreichsten Landkreise in Deutschland. Rund 40 Prozent seiner Fläche werden forstwirtschaftlich genutzt, davon befinden sich mehr als zwei Drittel in Privatbesitz. Aufgrund des Waldreichtums entwickelte sich bereits im 19. Jahrhundert eine bedeutsame Holzwirtschaft; es entstanden eine Reihe von Betrieben der Holzbe- und -verarbeitung, zunächst vor allem Sägewerke.

Mehr als ein Drittel der Fläche des Landkreises wird landwirtschaftlich genutzt. Über 90 Prozent der Böden sind allerdings von geringer bzw. sogar geringster Güte (trockene Sandböden oder anmoorige Humus- und Torfböden); die relativ besten Böden befinden sich nördlich von Bergen in der nordwestlichen Ecke sowie um Eicklingen im Südosten des Landkreises. Das Schwergewicht des Anbaus hat aufgrund der schlechten Bodenqualität seit jeher auf Roggen und Kartoffeln gelegen. Dazu kam die Milchvieh- und die Schweinehaltung sowie vornehmlich bis Anfang dieses Jahrhunderts, an einigen Orten aber auch noch lange darüber hinaus die für die Heide typische Heidschnucken- und Bienenzucht. Die Betriebsgrößen sind von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich und in der Regel dort etwas größer, wo der Boden schlechter ist. Zahlenmäßig überwiegen die Kleinst- und Kleinbetriebe mit einer Betriebsgröße bis 5 ha; flächenmäßig wird mehr als die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Bodens von Mittelbetrieben mit einer Betriebsgröße zwischen 10 und 50 ha bearbeitet, ihre Zahl nahm seit Beginn dieses Jahrhunderts stetig zu. Die Zahl der Großbetriebe mit über 100 ha Nutzfläche (einschließlich Waldbestand) blieb in diesem Jahrhundert weitgehend unverändert bei etwa 220–250 (= rd. 5 Prozent aller Betriebe).⁹

Aufgrund des Vorkommens abbaufähiger Bodenschätze ist neben der Land- und Forstwirtschaft seit der Jahrhundertwende auch die Industrie von einiger Bedeutung im Landkreis Celle. Im Süden des Kreises (bei Wietze und bei Nienhagen) gibt es bedeutende Erdöllagerstätten; bereits 1858/59 wurde bei Wietze die erste Erdölbohrung Europas niedergebracht. Im Südwesten und im Osten des Kreises (Meißendorf, Hambühren, Wathlingen sowie Habighorst/Höfer) wurden umfangreiche Kali- und Steinsalzvorkommen entdeckt, und im Nordosten des Kreisgebietes (bei Unterlüß) befinden sich ertragreiche Kieselgurlager. Die industrielle Erschließung dieser Bodenschätze setzte nahezu gleichzeitig gegen Ende

⁸ Zur Hermannsburger Mission vgl. Dokument 49.

⁹ Zahlen nach Pröve, Ricklefs und Paul (wie Anm. 6), S. 246 ff.; Kreisübersichten (wie Anm. 7), S. 136 ff.

des 19. Jahrhunderts ein und führte dazu, daß eine Reihe bedeutender Unternehmen in den Landkreis Celle kamen, so unter anderem die Deutsche Erdöl Aktiengesellschaft (DEA), der Wintershall-Konzern, der Burbach-Konzern, die Deutsche Vacuum Öl AG sowie mehrere Betriebe der in der Erdöl- und Bohrmaschinenindustrie tätigen Rautenkranz-Gruppe. Außerdem gab es noch verschiedene Torf- und Kalksandsteinwerke im Landkreis und bereits seit 1538 in Lachendorf eine Papiermühle, eine der ältesten in Deutschland, aus der sich eine größere Feinpapierfabrik entwickelte. Mit dem industriellen Abbau der Bodenschätze wurde auch die verkehrsmäßige Erschließung des Landkreises durch den Ausbau des Landstraßennetzes und die Einrichtung einer Reihe von Kleinbahnen vorangetrieben, nachdem die Eisenbahnlinie Hannover–Celle–Harburg bereits Mitte des 19. Jahrhunderts durch das Kreisgebiet gelegt worden war. Insgesamt begann sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die überwiegend bäuerlich ausgerichtete Struktur des Landkreises zu wandeln. Während 1907 noch über 60 Prozent der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft lebten, waren es 1933 nur noch rund 45 Prozent; der Anteil von Industrie und Handwerk stieg im selben Zeitraum von unter 25 Prozent auf über 30 Prozent.¹⁰

Politisch war der Landkreis Celle eine der Hochburgen der welfischen Bewegung¹¹. Ihre Partei, die DHP, errang während des Kaiserreichs zunächst regelmäßig bis zur Hälfte, häufig sogar auch noch mehr der abgegebenen Stimmen; seit Ende des 19. Jahrhunderts wiesen ihre Stimmenanteile allerdings leicht sinkende Tendenz auf. Stärkster Rivale der DHP waren die Nationalliberalen, deren Ergebnisse in großen Sprüngen zwischen unter 30 Prozent und über 50 Prozent schwankten. Seit 1890 nahm die SPD eine stete Aufwärtsentwicklung und steigerte ihren Stimmenanteil bis auf knapp 25 Prozent (1912); die sozialdemokratischen Stimmen kamen zumeist aus den gewerblich-industriell geprägten Gebieten im Süden sowie im Nordosten des Landkreises. Dieses Abstimmungsverhalten veränderte sich während der Weimarer Republik zunächst noch nicht grundsätzlich. Zwischen 35 Prozent und 45 Prozent der Stimmen fielen an die DHP, ein knappes Drittel an die beiden sozialistischen Parteien SPD und KPD, und die übrigen 25–30 Prozent verteilten sich auf die verschiedenen

¹⁰ Statistik des Deutschen Reichs 209 (1910), S. 272f., u. 455/14 (1936), S. 46f. u. S. 55.

¹¹ Zum folgenden vgl. Peter Völker: Wahlen und politische Parteien im Raum Celle von 1867 bis 1972, Diss. Hannover 1976; Günther Franz: Die politischen Wahlen in Niedersachsen 1867 bis 1949, Bremen-Horn ³1957; speziell zum Kaiserreich siehe auch Bernhard Ehrenfeuchter: Politische Willensbildung in Niedersachsen zur Zeit des Kaiserreiches. Ein Versuch auf Grund der Reichstagswahlen von 1867 bis 1912, insbesondere seit 1890, Diss. Göttingen 1951. Während des Kaiserreiches war der Landkreis Celle wahlkreismäßig geteilt: Das (alte) Amt Celle gehörte zum XIV., das (alte) Amt Bergen zum XVI. Hannoverschen Wahlkreis.

bürgerlich-konservativen Parteien (einschließlich völkischer und anderer Rechtsgruppierungen), unter denen DNVP und DVP das größte Gewicht hatten. Stärkste Partei im Landkreis war bis Ende der zwanziger Jahre stets die DHP, gefolgt von der SPD.

In den letzten Jahren der Weimarer Republik konnten die Nationalsozialisten spektakuläre Wahlerfolge verbuchen¹². Bereits bei den Reichstagswahlen vom Mai 1924 hatten 15,8 Prozent der Wähler im Landkreis Celle ‚völkisch‘ gestimmt, aber zu diesem Zeitpunkt vereinigte die DHP noch 42,3 Prozent der Stimmen auf sich, und die SPD war mit 19,1 Prozent ebenfalls deutlich stärker; der ‚völkische‘ Stimmenanteil fiel auch in der folgenden Reichstagswahl im Dezember 1924 wieder auf 9,4 Prozent zurück. Noch bei den Reichstagswahlen von 1928 lag die NSDAP mit 4 Prozent im Landkreis Celle knapp unter dem Durchschnitt im Raum Niedersachsen (= 4,5 Prozent), allerdings über dem Durchschnitt des Regierungsbezirks Lüneburg (= 3,1 Prozent). Bei den Kreistagswahlen von 1929 zog lediglich ein Nationalsozialist in den Celler Kreistag ein, aber zu diesem Zeitpunkt begann sich bereits ein Umschwung anzudeuten: Fast ein Drittel der Wahlberechtigten (Reichsdurchschnitt: 13,8 Prozent) beteiligte sich am 22. Dezember 1929 an dem von DNVP, Stahlhelm und maßgeblich auch den Nationalsozialisten getragenen Volksentscheid gegen den Young-Plan über die deutschen Reparationszahlungen, und 95 Prozent von ihnen (= 31,2 Prozent der Wahlberechtigten) stimmten für das ‚Freiheitsgesetz‘ der nationalistischen Rechtsopposition. Bei den Reichstagswahlen von 1930 wurde die NSDAP mit 23,0 Prozent der Stimmen bereits zweitstärkste Partei im Landkreis Celle nur knapp hinter der DHP, deren Stimmenanteil um über fünf Prozentpunkte auf 24,2 Prozent zurückgegangen war. Der Zusammenbruch des bürgerlichen Parteienlagers wurde dann vollends sichtbar bei den Wahlen des Jahres 1932: In beiden Wahlgängen der Reichspräsidentenwahl erhielt Adolf Hitler eine deutliche Mehrheit gegenüber Paul von Hindenburg, und sein Ergebnis lag um etwa 15 Prozentpunkte über dem Reichsdurchschnitt. Bei den Wahlen zum Preußischen Landtag errang die NSDAP fast die Hälfte der abgegebenen Stimmen, und bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 erreichte sie schließlich sogar 54 Prozent der Stimmen im Landkreis Celle, das waren

¹² Allgemein dazu Jeremy Noakes: *The Nazi Party in Lower Saxony 1921–1933*, London 1971, S. 89 ff.; Jürgen Bohmbach: *Die Endphase der Weimarer Republik in Niedersachsen*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 54, 1982, S. 65–94; Claus-Dieter Krohn und Dirk Stegmann: *Kleingewerbe und Nationalsozialismus in einer agrarisch-mittelständischen Region. Das Beispiel Lüneburg 1930–1939*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 17, 1977, S. 41–98; siehe auch Gisela Cramer: *Voraussetzungen für den Aufstieg der NSDAP in Niedersachsen im Spiegel der Reichstagswahlergebnisse*. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der fachwissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Göttingen 1986; Daniela Munkel: *Bauern im Nationalsozialismus. Eine Studie am Beispiel des Landkreises Celle*. Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Göttingen 1988.

rund 16,5 Prozentpunkte mehr als im Reichsdurchschnitt, lag allerdings immer noch niedriger als in den benachbarten Landkreisen Fallingb., Soltau, Rotenburg (Wümme) und Bremervörde, in denen die NSDAP 60 Prozent und mehr erzielen konnte. Die DHP war nunmehr auf einen Stimmenanteil von knapp 10 Prozent dezimiert, alle übrigen bürgerlichen Parteien hatten zusammengekommen sogar noch weniger Stimmen bekommen. SPD und KPD hatten dagegen gegenüber 1930 lediglich geringe prozentuale Verluste zu verzeichnen, zu denen vor allem noch die erhöhte Wahlbeteiligung beitrug; die SPD gewann in absoluten Stimmen sogar leicht dazu.

Die Wirtschaftskrise, die auch Landwirtschaft und Gewerbe des Landkreises Celle erfaßt hatte, verbunden mit dem Landwirtschaftsprogramm der NSDAP von 1930 und den erfolgreichen Bemühungen der Nationalsozialisten, den Kreislandbund für sich zu vereinnahmen sowie speziell jüngere Landwirte für ihre Organisationen zu rekrutieren, hatten der DHP (wie auch den übrigen bürgerlichen Parteien, deren Verankerung im Landkreis allerdings von Anfang an nicht sonderlich stark war) zunehmend ihre traditionelle Basis im Landkreis genommen. Am frühesten geschah dies, wo die Basis aufgrund zunehmender Auflösung der rein bäuerlichen Strukturen ohnehin bereits erschüttert war. Neben Teilen der Bauernschaft war es vor allem auch der (klein-)gewerblich-handwerkliche Mittelstand, der zu den Nationalsozialisten überging. Im gemischt agrarisch-gewerblich strukturierten östlichen und nördlichen Teil des Landkreises war der NSDAP bereits 1930/31 der Durchbruch gelungen. Lediglich ein harter Kern überzeugter Welfen, vor allem im Raum Bergen-Hermannsburg im Norden des Landkreises, verblieb auch weiterhin bei der DHP; bei der Reichstagswahl vom März 1933 betrug der welfische Stimmenanteil im gesamten Kreis Celle immerhin noch 8,7 Prozent. Auch die sozialistischen Traditionsräume erwiesen sich als relativ resistent gegen den Nationalsozialismus: Die SPD gewann 1933 noch 17,3 Prozent, die KPD 4,4 Prozent der Stimmen.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten brachte keine fundamentalen Umwälzungen im politischen Leben des Landkreises – so blieb unter anderem der bisherige Landrat weiterhin im Amt –; die von ihnen betriebene Aufrüstungs- und Kriegspolitik führte allerdings zu nachhaltigen Veränderungen der Wirtschafts- und Sozialstruktur, die in ihrer Bedeutung denen im Gefolge der industriellen Erschließung der Bodenschätze um die Jahrhundertwende um nichts nachstanden und die die Grundlage für einen langfristigen strukturellen Wandel dieser ländlichen Region legte, der sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weiter fortsetzte. Die dünne Besiedlung und der hohe Anteil der Moor- sowie Öd- und Unlandflächen (Heide), die 1933 zusammen rund 20 Prozent des Kreisgebietes ausmachten und sich vor allem im Norden des Kreises konzentrierten, machten den Landkreis zu einem idealen Gebiet für die Anlage militäri-

scher Einrichtungen. 1935/36 wurde im Nordwesten des Landkreises der Truppenübungsplatz Bergen angelegt; hierfür mußten 8000 ha (= rd. 5 Prozent der Kreisfläche) abgetreten und etwa 600 Einwohner umgesiedelt werden, die Gemeinde Hohne wurde vollständig aufgelöst¹³. Ebenfalls Mitte der dreißiger Jahre wurde im Norden des Kreisgebietes der Fliegerhorst Faßberg für die Luftwaffe geschaffen; dabei entstand die gleichnamige Siedlung¹⁴. Außerdem wurden verschiedene Munitionsfabriken im Landkreis gebaut: die Hauptmunitionsanstalt Hambühren, die Heeresmunitionsanstalt Scheuen sowie die Luftmunitionsanstalt Höfer. In Starksborn unterhielt die Marine ein umfangreiches Waffen- und Munitionslager, das Marinesperrzeugamt, und bei Habighorst wurde ein Minenlager eingerichtet. Gleichzeitig erfolgte ein zum Teil umfangreicher Ausbau der nunmehr kriegswichtigen Industriebetriebe, so vor allem des bereits seit 1896 in Unterlüß bestehenden Munitionswerkes der Rheinmetall (seit 1935 Rheinmetall-Borsig), aber auch der für die Sprengstoffherstellung wichtigen Kieselgurwerke Oberohe und der Raffinerien der Wintershall AG. Außerdem verlegten einzelne Betriebe der Rüstungsindustrie, insbesondere nach Beginn des Luftkrieges über Deutschland, Teile ihrer Betriebsstätten in den Landkreis.¹⁵ Militäranlagen und Rüstungsindustrie brachten zahlreiche Arbeiter aus anderen Teilen des Deutschen Reiches in den Kreis, sie boten aber auch neue Verdienst- und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Bewohner des Landkreises selbst. Insgesamt trugen sie dazu bei, daß der Anteil des gewerblich-industriellen Sektors im Landkreis Celle weiter auf Kosten des agrarischen Bereiches zunahm; Anfang der vierziger Jahre lebten nur noch knapp 35 Prozent der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft und bereits fast 34 Prozent von Industrie und Gewerbe¹⁶.

Seit dem Ende der dreißiger Jahre kamen auch Tausende von ausländischen Arbeitern in den Landkreis. Ein Teil von ihnen hatte sich, vor allem am Anfang, freiwillig anwerben lassen; die meisten von ihnen waren während des Krieges in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten im Osten gewaltsam ausgehoben und zur Zwangsarbeit nach Deutschland

¹³ Vgl. Der Truppenübungsplatz Bergen. Ein Erinnerungsbuch, hrsg. von der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Bergen, Hannover o.J. (ca. 1939); Friedrich Barescheer: Dörfer wurden wüst in der Lüneburger Heide, in: Heimatkalender für die Lüneburger Heide 1974, S. 24–29; siehe auch entsprechende Vorgänge in NHStA-H: Hann. 80 Lüneburg III, 5, Nr. 8. Der größere Teil des Truppenübungsplatzes lag im Landkreis Fallingb. ostel.

¹⁴ Vgl. Dokument 47.

¹⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 2: Niedersachsen I (Regierungsbezirke Braunschweig und Lüneburg), Köln 1985, S. 68ff.; Beschreibung des Landkreises Celle für die britische Besatzungsmacht (wie Anm. 6).

¹⁶ Statistik des Deutschen Reichs 559/8 (1944), S. 4f.; Beschreibung des Landkreises Celle für die britische Besatzungsmacht (wie Anm. 6).

verschleppt worden. Sie wurden sowohl in den Betrieben der Rüstungsindustrie als auch in der Landwirtschaft eingesetzt und nahmen mehr und mehr den Platz der zum Kriegsdienst eingezogenen deutschen männlichen Arbeitskräfte ein. Untergebracht waren sie zum größten Teil in eigens zu diesem Zweck eingerichteten ‚Zivilarbeiterlagern‘, von denen es zuletzt rund 30 im Landkreis Celle über das gesamte Kreisgebiet verstreut gab¹⁷; ein Teil von ihnen lebte auch auf den Höfen, auf denen sie zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Die genauen Zahlen lassen sich nur schwer rekonstruieren, da die meisten kommunalen Ausländer-Akten in den letzten Kriegstagen weisungsgemäß vernichtet wurden und es zudem keine kreisweisen Erhebungen gab. Im Bezirk des Arbeitsamtes Celle, der den Stadt- und Landkreis Celle sowie den Landkreis Burgdorf umfaßte, waren im September 1944 20366 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, und man kann davon ausgehen, daß knapp die Hälfte davon im Landkreis Celle eingesetzt war¹⁸. Diese Zahlen umfassen allerdings neben den ausländischen ‚Zivilarbeitern‘ auch den Teil der ausländischen Kriegsgefangenen, der in den letzten Kriegsjahren ebenfalls zur Zwangsarbeit eingesetzt wurde. Die meisten von ihnen waren in Lagern außerhalb des Landkreises Celle untergebracht (vor allem in den großen Lagern Fallingbommel und Wietzenhof/Soltau), doch gab es auch im Landkreis verschiedene ‚Außenlager‘, in denen zur Zwangsarbeit herangezogene Kriegsgefangene zumindest zeitweilig lebten.

Ein besonderes Kapitel in der Kriegsgeschichte des Landkreises Celle stellt schließlich noch das Konzentrationslager Bergen-Belsen dar¹⁹. Ab 1940 wurde eine Barackensiedlung des Truppenübungsplatzes Bergen, die

¹⁷ Heimatgeschichtlicher Wegweiser (wie Anm. 15), S. 68 ff.

¹⁸ Die Ergebnisse der Ausländererhebung vom 30. Sept. 1944, in: Der Arbeitseinsatz im Großdeutschen Reich, hrsg. vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Nr. 11/12 vom 30. Dez. 1944, S. 10 ff. Siehe auch 914 Mil Gov Det Reg. bez. Lüneburg: Monthly Labour Report for January 1946, Employment and Labour Supply, PRO: FO 1010, Nr. 119; hier wird für den 15. Febr. 1945 die Zahl der im Arbeitsamtsbezirk Celle eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte mit 22827 und die der zur Arbeit herangezogenen ausländischen Kriegsgefangenen (Ex-Soldiers) mit 4393 angegeben. Eine vom Landrat Celle erstellte Übersicht über die Zusammensetzung der zu versorgenden Bevölkerung im Landkreis am 9. April 1945 gibt die Zahl der Ausländer mit rund 11000 an; KA-Celle: 011-30 (Fach 1 Nr. 1). – Allgemein dazu Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1985; zum folgenden Christian Streit: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Stuttgart 1978.

¹⁹ Ausführlich hierzu Eberhard Kolb: Bergen-Belsen. Geschichte des „Aufenthalts-lagers“ 1943–1945, Hannover 1962; ders.: Bergen-Belsen. Vom „Aufenthaltslager“ zum Konzentrationslager 1943–1945, Göttingen 1984; siehe auch Das Lager Bergen-Belsen. Dokumente und Bilder mit erläuternden Texten, hrsg. von Friedrich Bischoff, Hannover 1966; Julius H. Krizsan: Bergen-Belsen. Menschen und ihre Schicksale, Celle 1985; Heimatgeschichtlicher Wegweiser (wie Anm. 15), S. 68 ff.

bis dahin als Waffenlager gedient hatte, als Kriegsgefangenenlager ausgebaut. Ein Teilkomplex dieses Lagers wurde dann im Frühjahr 1943 von der SS übernommen, die hier das ‚Aufenthaltslager Bergen-Belsen‘ für sogenannte ‚Austauschjuden‘, d.h. Juden, die für einen eventuellen Austausch gegen im Ausland internierte Deutsche bereitgehalten werden sollten, einrichtete. Mitte 1944 war dieses Lager mit rund 4000 dieser ‚Austauschjuden‘ belegt; die größte Gruppe unter ihnen bildeten niederländische Juden. In einem gesonderten Abschnitt des Lagers wurden ab Frühjahr 1944 kranke, nicht mehr zur Zwangsarbeit fähige Insassen anderer Konzentrationslager untergebracht; von der SS wurde dieser Teil zynisch als ‚Erholungslager‘ bezeichnet. Seit dem Herbst 1944 bildete das Lager Bergen-Belsen schließlich das Ziel von ‚Evakuierungstransporten‘ und Todesmärschen von Zehntausenden von jüdischen und nicht-jüdischen Häftlingen aus frontnahen Konzentrationslagern; die planmäßige Überfüllung des Lagers, Seuchen und Hunger führten dazu, daß in den letzten drei Monaten bis zur Befreiung Mitte April 1945 etwa 35 000 Menschen in Bergen-Belsen ums Leben kamen.

Die unmittelbare Nachkriegszeit im Landkreis Celle

Bis zum Frühjahr 1945 war der Landkreis Celle vom eigentlichen Kriegsgeschehen nahezu unberührt geblieben. Erst verschiedene Luftangriffe in den letzten Kriegstagen Anfang April verursachten nennenswerte Schäden, namentlich in den Industriegebieten von Nienhagen und von Untelluß sowie in der Stadt Celle. Im Gefolge von Kampfhandlungen bei der Besetzung selbst, zu denen es vor allem im Südwesten des Landkreises bei Winsen und Wolthausen sowie in der Nähe von Hermannsburg bei Beckedorf kam, gab es noch verschiedenfach Kriegsschäden an Wohnhäusern und Gehöften, und es wurden dabei auch mehrere Brücken über die Aller und über die Oertze zerstört bzw. beschädigt.²⁰ Insgesamt gesehen waren die direkten Kriegszerstörungen im Landkreis Celle aber außerordentlich gering geblieben.

Die Besetzung des Landkreises Celle begann mit der Errichtung von britischen Brückenköpfen bei Celle und bei Winsen am 10. April 1945.²¹

²⁰ Vgl. Der Oberkreisdirektor Celle an den Regierungspräsidenten Lüneburg, 7. März 1951, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 18); siehe auch Pröve, Ricklefs und Paul (wie Anm. 6), S. 299 ff.

²¹ Vgl. die entsprechenden Kriegstagebücher (War Diaries) der HQ 8 Corps, PRO: WO 171, Nr. 4031, sowie des 912 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 8101; siehe außerdem Herbert Schwarzwälder: Bremen und Nordwestdeutschland am Kriegsende 1945, Bd. 2, Bremen 1973, S. 136 ff.; Ulrich Saft: Krieg in der Heide „... bis zum bitteren Ende ...“ Lokaldokumentation April 1945, Walsrode ²1985; ders.: Krieg in der Heimat. Das bittere Ende zwischen Weser und Elbe, Walsrode ²1988; Willy Klapproth: Kriegschronik 1945 der Stadt Soltau und Umgebung mit Beiträgen zur Kriegsgeschichte der Süd- und Mittelheide, Soltau 1955, S. 50 ff.; Schicksalstage in der Heide, Artikelreihe in der Celleschen Zeitung 6. April–6. Mai 1985.

Am 12. April wurde die Stadt Celle kampflos von britischen Truppen eingenommen, nachdem sie zuvor zur Lazarettstadt erklärt und von sämtlichen deutschen Einheiten geräumt worden war. Etwa eine Woche später stand dann der gesamte Landkreis unter alliierter Besatzung, wobei der Südosten des Kreisgebietes zunächst für kurze Zeit von amerikanischen Kampftruppen kontrolliert wurde. Bereits am Nachmittag des 12. April zog das britische 912. Military Government Detachment unter Major C.A.N. Hudson, das als Militärregierung für den Stadt- und Landkreis Celle bereit stand, in die Stadt Celle ein und nahm am folgenden Tag seine Arbeit auf. Nach rund sechswöchiger Tätigkeit notierte Major Hudson als Hauptprobleme, denen sich seine Militärregierung gegenüber sah: „a) Die Neubesetzung von Ämtern in der Stadt wie im Landkreis Celle mit Personen, die kaum oder gar keine Verbindung zur Partei [= NSDAP] hatten. b) Die Displaced Persons und die Flüchtlinge. c) Das Konzentrationslager Belsen. d) Die Bereitstellung der notwendigen Verpflegung und Gebrauchsgegenstände für sowohl b wie c. e) Die Sicherstellung einer regelmäßigen Lebensmittelversorgung aus Quellen, deren Möglichkeiten bereits bis zur äußersten Grenze ausgeschöpft sind.“²²

Demokratisierung der Verwaltung und Wiederbeginn des politischen Lebens

Der seit April 1919 amtierende Celler Landrat Wilhelm Heinichen war unmittelbar nach der Besetzung von den Briten abgesetzt und verhaftet worden; am 14. April 1945 wurde sein bisheriger Stellvertreter, der Regierungsoberinspektor Hero Müller-Edzards, als kommissarischer Landrat eingesetzt. Eine Woche später, am 21. April, teilte dieser den Bürgermeistern im Landkreis Celle mit: „Das Landratsamt, das Ernährungs- und Wirtschaftsamt und das Wohlfahrtsamt haben die Arbeit wieder aufgenommen. ... Die Herren Bürgermeister haben, solange die Verbindung

²² 912 Mil Gov Det: War Diary May 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101 (dieses Zitat wie alle folgenden Zitate aus britischen Quellen wurden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt); siehe dazu auch Norbert Rode: Niedersachsen unter britischer Besatzung. Die Entwicklung des Landkreises Celle 1945–1947. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der fachwissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Hannover 1978 (im wesentlichen unverändert veröffentlicht unter dem Titel: Britische Besatzungspolitik in Niedersachsen 1945–47, in: Ergebnisse. Hefte für historische Öffentlichkeit, Heft 7, Hamburg 1979, S. 5–86); Mielke (wie Anm. 6), S. 111 ff.; allgemein Ullrich Schneider: Britische Besatzungspolitik 1945. Besatzungsmacht, deutsche Exekutive und die Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit, dargestellt am Beispiel des späteren Landes Niedersachsen von April bis Oktober 1945, Diss. Hannover 1980. – Zum 1. Sept. 1945 übernahm das 513. Military Government Detachment die Aufgaben der Militärregierung für den Stadtkreis Celle, das 912. Military Government Detachment war dann nur noch für den Landkreis Celle zuständig. Bereits im Oktober 1945 wurden die beiden Detachments allerdings vereinigt und bildeten eine gemeinsame Militärregierung für den Stadt- und Landkreis Celle.

zwischen ihnen und mir unterbrochen ist, im Sinne der durch Anschlag bekanntgegebenen Befehle und Anordnungen der britischen Militär-Regierung ihr Amt auszuüben und nach eigenem Ermessen zum Besten der Bevölkerung zu handeln. Ich hoffe, daß der Herr Landrat selbst in nächster Zeit die Verbindung mit Ihnen wieder aufnehmen kann. Einstweilen vertrete ich ihn.“²³ Von den insgesamt 93 Gemeindebürgermeistern wurden bis Anfang Juni 52 von der britischen Militärregierung aus ihren Ämtern entfernt und durch Männer ersetzt, die nicht durch nationalsozialistische Aktivitäten kompromittiert waren.²⁴ Die erste, noch mehr provisorische Phase der Kreisverwaltung fand dann Anfang Oktober 1945 ihren Abschluß, als der Sozialdemokrat Erich Wentker vom Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Hinrich Wilhelm Kopf, mit Einverständnis der Militärregierung zum neuen Landrat für den Kreis Celle ernannt wurde²⁵.

Im Sommer 1945 begannen allmählich Bestrebungen zur (Wieder-) Gründung von politischen Parteien.²⁶ Sozialdemokraten, Kommunisten und Welfen konnten dabei an organisatorische und politische Traditionen aus der Zeit vor 1933 anknüpfen, zum Teil sogar bei direkter personeller Kontinuität über das ‚Dritte Reich‘ hinweg. Die Gründung des SPD-Kreisvereins Celle-Land erfolgte im August 1945; die Zulassung durch die Militärregierung ließ allerdings bis zum Frühjahr 1946 auf sich warten. Eine Großkundgebung im Mai 1946 zeigte dann ganz offiziell nach außen hin, daß die SPD im Landkreis Celle wieder vollständig ‚da‘ war. Neben der SPD bildete sich auch wieder die KPD; sie blieb aber im wesentlichen auf die Industriegebiete mit hohem Arbeiteranteil (Wietze, Hambühren, Nienhagen) beschränkt. Grundlage für die Bildung der welfischen Partei war ein Aufruf welfisch-konservativer Kreise im Landkreis Celle vom September 1945, der zur Mitarbeit für Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit aufforderte²⁷. Die Mehrzahl der Unterzeichner gründete nur wenig später die Niedersächsische Landespartei (NLP) für den Landkreis Celle, wobei sie sich bei der Namensgebung der Vorgabe durch die welfischen Gründungszirkel in Stade und Hannover anschlossen. Bereits im Oktober 1945

²³ Landrat Celle an die Bürgermeister des Landkreises, 21. April 1945, KA-Celle: 011-30 (Fach 1 Nr. 1).

²⁴ Vgl. 912 Mil Gov Det an HQ Mil Gov Det 30 Corps, 17. Mai 1945, PRO: FO 1030, Nr. 382; 912 Mil Gov Det: Political Report for Week ending 2 June 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101; siehe auch entsprechende Aufstellungen im KA-Celle: 022-12-1.

²⁵ 912/513 Mil Gov Det: Monthly Report for October 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101.

²⁶ Zum folgenden, wenn nichts anderes zusätzlich genannt, Völker (wie Anm. 11), S. 279 ff.; Rode (wie Anm. 22), S. 71 ff.

²⁷ Wilhelm Brese: Geschichte der CDU in Stadt und Landkreis Celle von der Gründung 1946 bis 1966, Marwede 1984, S. 5 f.; zum folgenden siehe auch 912/513 Mil Gov Det: Monthly Report for October 1945, Appendix A, PRO: WO 171, Nr. 8101.

reichte die NLP als erste Partei im Landkreis ihren Antrag auf Zulassung bei der Militärregierung ein, der im Januar 1946 positiv beschieden wurde.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich dagegen die Bildung einer bürgerlichen christlich-demokratischen Partei wie auch die einer liberalen Partei im Landkreis Celle.²⁸ Zwei Unterzeichner des Aufrufes vom September 1945, Wilhelm Brese und Edmund Rehwinkel, schlossen sich nicht der neugeschaffenen NLP an, sondern favorisierten statt dessen die Konzeption einer bürgerlichen überkonfessionellen Sammlungspartei von Protestanten und Katholiken, wie sie an verschiedenen Orten in den vier Besatzungszonen, seit dem Herbst 1945 ebenfalls in Hannover auf Provinzialebene, verfolgt wurde. Ende 1945 gründeten sie zusammen mit einigen Gleichgesinnten auch im Landkreis Celle die CDU; die Zulassung durch die Militärregierung erfolgte allerdings erst Ende April 1946. Die CDU tat sich zunächst recht schwer, Resonanz im Landkreis zu finden. Obwohl ihre führenden Repräsentanten eingessessene (Groß-)Bauern waren, galt sie als Partei der Flüchtlinge und der Katholiken; die nicht-sozialistisch eingestellten, in ihrer überwiegenden Mehrheit protestantischen Einheimischen unterstützten die NLP. Wilhelm Brese, der Vorsitzende des CDU-Kreisverbandes Celle-Land, schwebte deshalb von Anfang an das Ziel vor Augen, „die CDU muß durch Vereinigung mit der NLP die große Partei werden, in der auch die Liebe zu Niedersachsen seinen besonderen Platz erhält“²⁹. Auf Breses Initiative hin schlossen führende Vertreter von CDU und NLP im Land Niedersachsen am 7. März 1947 auf seinem Hof in Marwede eine Übereinkunft, die eine Zusammenfassung der beiden Parteien in einer Organisation, der Niedersächsischen Sozialen Union (NSU), vorsah; dieser ‚Marweder Vertrag‘ ließ sich aber in den beiden Parteien doch nicht durchsetzen, und auch im Landkreis Celle blieb es bei einem Neben-, häufig sogar einem Gegeneinander von NLP (seit Juni 1947 unter der Bezeichnung ‚Deutsche Partei‘, DP) und CDU. Die FDP wurde im Landkreis Celle erst im Frühjahr 1946 gebildet; sie stellte zunächst kaum mehr als eine Vereinigung verschiedener bürgerlicher Splittergruppen dar und blieb, abgesehen von einzelnen lokalen Ausnahmen, ohne größere Bedeutung im Landkreis.

Bevor noch irgendwelche Wahlen Auskunft über das tatsächliche Kräfteverhältnis zwischen den verschiedenen Parteien gegeben hatten, wurden im Herbst 1945 in allen Gemeinden von der britischen Militärregierung Gemeinderäte eingesetzt³⁰. Anfang 1946 folgte auch die Bestellung eines

²⁸ Vgl. Wilhelm Brese: Erlebnisse und Erkenntnisse des langjährigen Bundestagsabgeordneten Wilhelm Brese von der Kaiserzeit bis heute, Marwede 1976, S. 70 ff.; ders.: Geschichte der CDU (wie Anm. 27), S. 6 ff.

²⁹ Brese: Erlebnisse und Erkenntnisse (wie Anm. 28), S. 76.

³⁰ 912 Mil Gov Det: Fortnightly Report for Period ending 30 Sep 1945, Appendix C; 912/513 Mil Gov Det: Monthly Report for October 1945, Appendix C, und Monthly Report for November 1945, Appendix C, alle PRO: WO 171, Nr. 8101.

Kreistages. Hierfür wurden am 3. Januar 1946 22 der 48 Mitglieder dieses Gremiums von den Gemeinderäten in geheimer Wahl gewählt und daraufhin von der Militärregierung ernannt; 14 von ihnen gehörten der NLP, 8 der SPD an. Am 4. Januar 1946 ernannte die Militärregierung 21 weitere Mitglieder, und zum 1. April 1946 wurden die letzten 5 Mitglieder berufen.³¹ Die erste Sitzung dieses ernannten Celler Kreistages fand in Anwesenheit von Vertretern der britischen Militärregierung am 10. Januar 1946 statt. Aufgrund der von den Briten verfügten Änderung der Kommunalverfassung hatte eine Trennung zwischen den Aufgaben des Landrates (Vorsitzender des Kreistages und oberster politischer Repräsentant des Landkreises) und denen des Oberkreisdirektors (oberster Verwaltungsbeamter des Landkreises ohne politische Entscheidungskompetenzen) zu erfolgen. Der bisherige Landrat Erich Wentker entschied sich für das Amt des Oberkreisdirektors; zum Landrat des Kreises Celle wählte der ernannte Kreistag daraufhin am 25. März 1946 einstimmig den Kreisbauernvorsteher Edmund Rehwinkel (CDU).

Im Herbst 1946 fanden schließlich die ersten Wahlen statt, am 15. September zunächst Gemeindewahlen und am 13. Oktober Kreistagswahlen. Die Gemeindewahlen stellten im wesentlichen eine Persönlichkeitswahl dar, was sich bereits an dem hohen Stimmenanteil von fast 20 Prozent für unabhängige Kandidaten zeigt. Die SPD errang über 40 Prozent, die NLP knapp 30 Prozent der Stimmen.³² Damit bestätigte sich weitgehend eine politische Lagebeurteilung des Chefs der Polizei im Landkreis Celle vom April 1946, in der er seiner übergeordneten Behörde in Lüneburg mitgeteilt hatte, er habe den Eindruck, „als wenn die SPD und die NLP die meisten Anhänger haben. Demgegenüber steht noch eine sehr große Anzahl derer, denen weder die eine noch die andere Richtung zusagt. ... Die Arbeiterschaft hat sich, mit wenigen Ausnahmen derer in der Kali- und Erdölindustrie Beschäftigten, größtenteils der SPD verschrieben. Während das Landvolk in der Hauptsache der NLP zustimmt“³³.

Bei den Kreistagswahlen erreichten SPD und KPD zusammen fast die Hälfte der abgegebenen Stimmen im Landkreis Celle, bekamen allerdings aufgrund des geltenden Personenwahlrechts nur 18 der 42 Kreistagssitze. Das gute Abschneiden der Sozialdemokraten bei beiden Wahlen war ebenso Erfolg ihres organisatorischen Vorsprungs vor den anderen Par-

³¹ Vgl. 912/513 Mil Gov Det: Monthly Report for December 1945, Appendix C, PRO: WO 171, Nr. 8101, sowie Monthly Report for January 1946, Appendix C, PRO: WO 171, Nr. 10870; Protokoll der öffentlichen Sitzung zur Feststellung des Ergebnisses der am 3. Januar 1946 stattgefundenen Kreistagswahlen, 5. Jan. 1946; Namentliche Liste der zu ernennenden Mitglieder des Kreistages des Landkreises Celle; Aufstellung zum ersten Kreistag 1946, alle KA-Celle: 00-24-13 (Fach 272 Nr. 2). Zum folgenden siehe auch Mielke (wie Anm. 6), S. 127 ff.

³² Zu den Wahlergebnissen im Landkreis Celle siehe Übersicht im Anhang.

³³ Der Chef der Polizei im Landkreis Celle an den Chef der Polizei im Regierungsbezirk Lüneburg, 29. April 1946, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

teien als auch der großen Anziehungskraft, die sie zu diesem Zeitpunkt auf weite Teile der pauperisierten Flüchtlingsbevölkerung ausübte. Die Hochburgen der SPD waren die gewerblich bzw. nicht mehr rein bäuerlich geprägten Orte vor allem im Süden des Landkreises. Die NLP erhielt bei den Kreistagswahlen ein gutes Drittel aller Stimmen, das waren mehr als doppelt so viele wie die CDU; sie knüpfte damit an die guten Wahlergebnisse der Welfen im Landkreis Celle Mitte der zwanziger Jahre an. Die Hochburgen der NLP waren die stark bäuerlich-mittelständisch geprägten Orte im Norden des Landkreises vor allem im Raum Bergen-Hermannsburg sowie der Raum Beedenbostel im Osten des Landkreises.

Bei den niedersächsischen Landtagswahlen im Frühjahr 1947 konnte die SPD, die den populären (Stadt-) Celler Flüchtlingspastor Heinrich Albertz als Direktkandidaten im Wahlkreis Celle-Land aufgestellt hatte, ihren Stimmenanteil noch einmal steigern, da Albertz als Leiter des Bezirksflüchtlingsamtes offensichtlich auch Stimmen von Wählerkreisen erhielt, die normalerweise der SPD eher fern standen. Die SPD konnte ihre anfänglich starke Stellung aber nicht auf Dauer halten; seit den Kommunalwahlen vom Herbst 1948 mußte sie deutliche Stimmenrückgänge hinnehmen. Gleichzeitig stieg der Anteil der bürgerlichen Parteien sowie, seit ihrer Zulassung ab 1948/49, der ausgesprochenen Rechtsparteien stark an. Zwar konnte bei den Bundestagswahlen im August 1949 die Kandidatin der SPD im Wahlkreis Celle-Burgdorf, Lisa Korpeter, diesen Sitz direkt erringen, doch gelang dies nur aufgrund der Verteilung der bürgerlichen Stimmen auf mehrere Parteien sowie aufgrund des stärkeren Rückhaltes, den die SPD noch im Landkreis Burgdorf hatte; im Landkreis Celle wurde die SPD nur zweitstärkste Partei hinter der DP. Die Bundestagswahlen zeigten einen starken Rechtsruck im Landkreis Celle; die zum ersten Mal angetretene Deutsche Reichspartei (DRP) gewann auf Anhieb 13,1 Prozent der Stimmen. Dieser Rechtsruck setzte sich Anfang der fünfziger Jahre aufgrund der allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage sowie der besonderen Bevölkerungs- und Erwerbsstruktur (hohe Arbeitslosigkeit, weit überdurchschnittlicher Flüchtlingsanteil, zunehmende Verdrängung der Landwirtschaft und mit ihr der Selbständigen zugunsten der gewerblichen Wirtschaft und der abhängig Beschäftigten) zunächst noch weiter fort; so errang die SRP bei den niedersächsischen Landtagswahlen im Frühjahr 1951 im Landkreis Celle 21 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Im Zeichen der vor allem seit den ersten niedersächsischen Landtagswahlen vom Frühjahr 1947 wachsenden parteipolitischen Polarisierung im Landkreis Celle stand auch die Wahl des Oberkreisdirektors durch den Kreistag, die im Sommer 1947 anstand. Die SPD trat dafür ein, den bisherigen (von der britischen Militärregierung ernannten) Oberkreisdirektor Erich Wentker ohne weitere Ausschreibung der Stelle für zwölf Jahre zu wählen. DP und CDU waren damit nicht einverstanden und setzten mit

ihrer Mehrheit die Ausschreibung der Stelle durch; sie waren der Ansicht, wie Wentker in einem Bericht der Celler Militärregierung mitteilte, „daß eine Rechtsmehrheit im Kreistag vorhanden ist und daher auch ein rechtsgerichteter Beamter an der Spitze des Kreises stehen müßte; obgleich dem bisherigen Stelleninhaber ausdrücklich erklärt wird, daß gegen seine fachliche Eignung und unparteiische Haltung keine Bedenken vorliegen“³⁴. Am 9. Oktober 1947 beschloß die Kreistagsmehrheit von DP und CDU, Wentker nicht zu wählen, und mit derselben Mehrheit wurde schließlich am 27. November 1947 Axel Bruns (CDU) zum neuen Oberkreisdirektor des Landkreises Celle gewählt.³⁵ Landrat war seit den Kommunalwahlen vom Oktober 1946 Landwirt Friedrich Stolte aus Eschede (NLP/DP).

Das Lager Bergen-Belsen

Das sogenannte ‚Aufenthaltslager Bergen-Belsen‘ wurde am 15. April 1945 von britischen Truppen befreit, nachdem drei Tage vorher ein lokaler Waffenstillstand (‚Agreement with regard to Belsen Concentration Camp‘) vereinbart worden war, aufgrund dessen die Deutschen das Lager kampfflos übergaben.³⁶ Bergen-Belsen war das erste große Konzentrationslager, das den Alliierten ungeräumt in die Hände fiel, und die britischen Offiziere, die am Nachmittag des 15. April das Konzentrationslager betraten, waren in keiner Weise auf die Zustände vorbereitet, die sie dort vorfanden:

„Die vorgefundenen Zustände stellten sich als noch schlimmer heraus als befürchtet worden war, und in der Tat konnte sie sich niemand vorstellen, der die Barackenlager nicht mit eigenen Augen gesehen hatte. Die unglücklichen Insassen waren völlig erschöpft und entkräftet, da sie bereits seit längerer Zeit vorsätzlich dem Verhungern überlassen worden waren, und es grassierten sowohl Typhus wie Fleckfieber. Seit vier Tagen hatte es im Lager nichts zu Essen und zu Trinken gegeben, aber bereits vorher hatten die Gefangenen von lediglich zwei Litern armseliger, aus Rüben oder Kartoffeln zubereiteter Suppe pro Tag existieren müssen. Viele waren so

³⁴ Monatlicher Bericht der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung 912 Mil Gov Det, 15. Mai 1947, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 6).

³⁵ Vgl. dazu auch Monatliche Berichte der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung Kreis Resident Officer Celle, 14. Okt. 1947, 14. Nov. 1947 sowie 13. Dez. 1947, alle KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 6). – Wentker war noch vor der Wahl seines Nachfolgers am 11. Nov. 1947 auf einer Informationsreise in Großbritannien plötzlich gestorben.

³⁶ Vgl. Report on Belsen Camp by Lt. Col. R.I.G. Taylor (63 Anti-Tank Regiment R.A.), in: War Diary April 1945, PRO: WO 171, Nr. 4773 (dort auch Text des Agreement); siehe ebenfalls Frank S. V. Donnison: Civil Affairs and Military Government North-West Europe 1944–1946, London 1961, S. 219ff.; Kolb, 1962 (wie Anm. 19), S. 157ff., dort auch zur Situation nach der Befreiung; Krizsan (wie Anm. 19), S. 18ff.; dazu auch Dokument 60. – Das Konzentrationslager Buchenwald, das am 11. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit worden war, war noch teilweise geräumt worden.

schwach und teilnahmslos, daß sie einfach auf dem Boden lagen und keinerlei Notiz von dem nahmen, was um sie herum vorging, und es war tatsächlich schwierig, sie von den Leichen zu unterscheiden, die überall herumlagen. Einige der Leichen waren zu Haufen aufeinandergeschichtet, einige lagen dort, wohin sie aus den Baracken herausgezerrt worden waren, und viele befanden sich immer noch in den Baracken; die Bewohner waren entweder zu schwach oder zu apathisch, um sie herauszubringen.

Es waren schätzungsweise etwa 2000 Leichen, die im Lager selbst lagen. Am äußersten Ende des Lagers befanden sich riesige offene Gruben, die Tausende von Körpern in verschiedenen Stadien der Verwesung enthielten, und es wurde festgestellt, daß in einigen Fällen auch Fleischfetzen aus den Beinen herausgeschnitten sowie Herz und Leber entfernt und von den verhungerten Überlebenden gegessen worden waren.

Es gab überhaupt keine sanitären Anlagen; die Männer und Frauen waren zusammengepfercht und mußten ihre Notdurft verrichten, wie und wo sie es gerade konnten. Der allgemeine Eindruck von Verschmutzung und Verwahrlosung wurde noch zusätzlich verstärkt durch das Vorhandensein von Tausenden von Stofffetzen, die zuerst für bloße Lumpen gehalten wurden, von denen sich aber herausstellte, daß es sich um die Kleidungsstücke handelte, die den Toten heruntergerissen worden waren. Ein unglaublicher Gestank durchdrang das gesamte Areal.³⁷

Die Artikel und Aufnahmen der britischen Kriegsberichterstatte gingen um die Welt; der Name Bergen-Belsen wurde zum Inbegriff der Greuel, des Terrors und der Barbarei der nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft.

Die Briten fanden in dem Lager rund 60000 Überlebende vor; dies waren mehr als die Einwohner des gesamten Landkreises Celle im Jahre 1939. Mehr als 80 Prozent von ihnen kamen aus Ost- und Südosteuropa, rund 90 Prozent waren Juden bzw. jüdischer Herkunft. Die Aufgaben, die sich den Briten angesichts der vorgefundenen Zustände stellten, waren fast überwältigend, aber es gelang ihnen doch vergleichsweise rasch, zumindest die allerdrängendsten Probleme ersten Lösungen entgegenzuführen, eine Leistung, die um so beachtlicher ist, als sie mit äußerst begrenzten Ressourcen erreicht werden mußte und zunächst der Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland noch keineswegs zu Ende war.³⁸

³⁷ Report on Belsen Concentration Camp, Appendix zu Mil Gov 8 Corps Weekly Survey ADM (12 Apr to 20 Apr 1945), PRO: WO 171, Nr. 4041. – Die Zahl der Leichen im Lager betrug allerdings nicht 2000, wie zunächst angenommen, sondern bis zu 18000, wie sich in den folgenden Tagen herausstellte; vgl. 224 Mil Gov Det: Report Belsen Camp, Annexure to War Diary May 1945, PRO: WO 171, Nr. 7950.

³⁸ Zum folgenden vgl. neben den in Anm. 36 und 37 genannten Quellen auch speziell die War Diaries von 224 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 7950, 618 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 8035, sowie 904 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 8095; siehe außerdem Sammlungsaufrufe bzw. -anordnungen des Landrates des Land-

Die britische Armeeführung beorderte sofort zwei Military Government Detachments sowie verschiedene Sanitäts- und andere Versorgungseinheiten in das Lager. Nahrungsmittel, Kleidung, Decken sowie sonstige Gebrauchsgegenstände wurden herangeschafft, zunächst zum Teil aus eigenen Truppenbeständen genommen, zum Teil in den umliegenden Ortschaften requiriert, dann vor allem über Sammlungen beschafft, die die Kreisverwaltung im Landkreis Celle durchzuführen hatte. Außerdem wurde der Bau einer Wasserleitung von der Meißer zum Lager organisiert. Die Tausende von im Freien herumliegenden Leichen wurden in riesigen Massengräbern bestattet. Diese Arbeit mußte das gefangengesetzte SS-Lagerpersonal verrichten, das von den Briten in Beerdigungs-Kommandos eingeteilt wurde, die in 8-Stunden-Schichten arbeiteten. Fast die Hälfte der befreiten KZ-Insassen benötigte sofortige medizinische Versorgung. Zunächst wurde die SS-Apotheke des Lagers in ein improvisiertes Lazarett umgewandelt. Gleichzeitig wurde im Kasernenkomplex des angrenzenden Truppenübungsplatzes in aller Eile ein neues Lager mit umfangreichen Krankenstationen eingerichtet, von den Briten in der Folgezeit in der Regel als Camp Hohna bezeichnet, in das alle befreiten KZ-Insassen evakuiert werden sollten. Am 21. April wurde die erste Gruppe von Überlebenden hierhin überführt, am 19. Mai war die Räumung des ehemaligen Konzentrationslagers abgeschlossen. Um eine Ausbreitung der dort herrschenden Seuchen zu verhindern, wurden alle Baracken nach ihrer Räumung niedergerissen; der letzte Block wurde am 21. Mai in einer feierlichen Zeremonie als Symbol für die Vollendung der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft mit Flammenwerfern niedergebrannt. Alle diese sofort eingeleiteten Maßnahmen konnten jedoch nicht verhindern, daß bis Ende April 9000 und bis Ende Juni weitere 4000 der befreiten KZ-Insassen noch an den Folgen von Unterernährung, Fleckfieber, Typhus und Lungentuberkulose starben.

Unmittelbar nach der Befreiung des Konzentrationslagers wurden von einzelnen Überlebenden die Lebensmittellager und Kleidermagazine des Lagers geplündert, und es gab mehrere Fälle von Lynchjustiz an Kapos und Blockältesten.³⁹ Auch außerhalb des Lagers bei der deutschen Zivilbevölkerung kam es zu Plünderungen durch befreite KZ-Insassen, so vor allem in Bergen, nachdem dieser Ort am 22. April von der deutschen Bevölkerung geräumt werden mußte. Insgesamt hielten sich derartige Vorfälle jedoch sehr in Grenzen; die meisten Überlebenden waren ohnehin viel zu

kreises Celle in KA-Celle: 011-30 (Fach 1 Nr. 1). – Zur Situation nach der Befreiung und der weiteren Entwicklung des Camp Hohna vgl. auch die verschiedenen Beiträge in: Belsen, hrsg. vom Irgun Sheerit Hapleita Me'Haezor Habriti, Tel Aviv 1957, sowie Vorgänge in PRO: FO 1049, Nr. 195 u. Nr. 81.

³⁹ Vgl. 224 Mil Gov Det: Public Safety Bergen-Belsen Concentration Camp, PRO: WO 171, Nr. 7950.

schwach dafür, und die britischen Truppen sorgten zudem rasch für die Aufrechterhaltung der Ordnung. An dieser Aufgabe wirkten auch die Lager-Selbstverwaltungsorganisationen mit, deren Bildung die Briten nachhaltig gefördert hatten. Bereits zwei Tage nach der Befreiung, am 17. April 1945, wurde von rund 200 jüdischen Lagervertretern das erste Jüdische Komitee gewählt; am 20. April trat das Internationale Komitee zum ersten Mal zusammen.

Alle im Konzentrationslager Belsen angetroffenen SS-Leute wurden verhaftet, und noch Ende April nahm eine Untersuchungskommission der britischen Armee die Sammlung von Beweismaterialien für einen Prozeß gegen die Verantwortlichen auf, der dann vom 17. September bis zum 17. November 1945 in einer Turnhalle in Lüneburg vor einem britischen Militärgericht stattfand. 14 Angeklagte wurden zum Tod durch den Strang verurteilt und am 12. Dezember 1945 im Zuchthaus Hameln hingerichtet, unter ihnen der letzte Lagerkommandant Josef Kramer und die 22jährige SS-Aufseherin Irmgard Grese. 19 Angeklagte bekamen Freiheitsstrafen, und 14 Angeklagte wurden freigesprochen.⁴⁰

Die meisten der befreiten KZ-Insassen aus West- und Nordeuropa kehrten in ihre Heimatländer zurück, sobald ihr Gesundheitszustand ihnen dies erlaubte, eine erste Gruppe von mehreren tausend noch im April 1945. Anders verhielt es sich bei den Ost- und Südosteuropäern. Mangelnde Transportmöglichkeiten in Richtung Osten verhinderten eine rasche Rückführung, und bei der überwiegenden Mehrzahl der jüdischen Überlebenden aus diesen Gebieten nahm der Heimkehrwille aufgrund zunehmender Meldungen über neue antisemitische Äußerungen und Aktionen in ihren jeweiligen Heimatländern immer stärker ab. Die Hoffnung der meisten von ihnen richtete sich auf die Bildung eines eigenen Staates in Palästina. Der erste Kongreß der befreiten Juden in Bergen-Belsen im September 1945 forderte in einer Resolution die Völker der Welt und speziell die Briten auf, „Palästina als einen Jüdischen Staat zu benennen“ und die Übersiedlung der Juden dorthin zu unterstützen, um eine Wiederholung der Katastrophe, die „nur möglich war aufgrund der Heimatlosigkeit und der Staatenlosigkeit des Jüdischen Volkes“, zu verhindern: „Wir werden uns nicht in die Länder zurücktreiben lassen, die zu Massengräbern unseres Volkes geworden sind.“⁴¹ Zunächst verblieben die überlebenden Juden weiter im Lager Hohne, das im August 1945 rund 25 500 Be-

⁴⁰ Prozeßprotokolle in PRO: WO 235, Nr. 12–24; veröffentlicht als *Trial Josef Kramer and Forty-Four Others (The Belsen Trial)*, hrsg. von Raymond Phillips, London/Edinburgh/Glasgow 1949; zum Belsen-Prozeß siehe auch Kolb, 1962 (wie Anm. 19), S. 171 ff. – Im Mai 1946 folgte dann noch ein zweiter Belsen-Prozeß in Celle.

⁴¹ Report on „Jewish Congress“ at Hohne Camp 25–27 Sep 1945, Appendix B, PRO: FO 1049, Nr. 195; siehe auch Josef Rosensaft: *Our Belsen*, in: *Belsen* (wie Anm. 38), S. 37 f.; dazu ebenfalls entsprechenden Vorgänge in PRO: FO 1049, Nr. 81; sowie Report on Visit to Hohne Camp, 18. Dez. 1945, PRO: FO 1052, Nr. 306.

wohner hatte, etwa 14400 von ihnen waren Polen bzw. polnischer Herkunft⁴². Im Oktober wurde das Lager aufgeteilt in einen rein jüdischen Bereich (die meisten von ihnen waren allerdings ebenfalls polnischer Herkunft), der vom Jüdischen Komitee, sowie einen Bereich für polnische Displaced Persons (DP's), der vom polnischen Komitee verwaltet wurde⁴³. Mitte 1946 war die Lagerbevölkerung auf insgesamt rund 10000 bis 12000 Menschen gesunken, die überwiegende Mehrheit von ihnen nunmehr Juden, nachdem die meisten Polen in ihre Heimat zurückgekehrt bzw. in andere Lager außerhalb des Landkreises Celle überführt worden waren⁴⁴. Im Frühjahr 1947 verließ eine erste größere Gruppe das Lager Hohne in Richtung Palästina; die eigentliche Übersiedlung setzte aber erst nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 ein. Zahlreiche jüdische Überlebende wanderten auch in andere westeuropäische Länder oder in die USA aus. Im Juli 1949 lebten noch immer etwa 4000 Menschen im Lager Hohne; erst im August 1951 konnte es endgültig geschlossen werden.⁴⁵

Das Lager Hohne, in dem die deutschen Behörden keine Amtsbefugnisse hatten, blieb während der gesamten Zeit seines Bestehens stets ein Fremdkörper im Landkreis und wurde von der Verwaltung besonders argwöhnisch betrachtet. Aufgrund seiner Sonderstellung stellte es sowohl Ärgernis als auch Anziehungspunkt für die deutsche Bevölkerung dar. Immer wieder wurden Klagen über nächtliche Einbrüche und Viehdiebstähle vorgebracht, für die die Bewohner des Lagers verantwortlich gemacht wurden; die Kreisverwaltung fügte allerdings hinzu: „Die Polizei hat nur in wenigen Fällen das Diebesgut sicherstellen können, weil ihr das Betreten des Lagers verwehrt ist und die jüdische Polizei anscheinend kein Interesse hat, an der Ermittlung der Diebe und Hehler mitzuwirken.“⁴⁶

⁴² 618 Mil Gov Det: War Diary August/September 1945, PRO: WO 171, Nr. 8035; Aufstellung der Polish PWX/DP Camps im 30 Corps District, 28. Aug. 1945, PRO: FO 1052, Nr. 277. Zu diesen ‚offiziellen‘ Lagerbewohnern kamen noch zahlreiche (nach britischen Schätzungen: mindestens 2000 bis 3000) sogenannte ‚illegal Jewish Infiltrates‘ (illegal in die britische Zone gekommene jüdische Flüchtlinge) aus Osteuropa, v. a. aus Polen, und aus anderen Regionen Deutschlands; speziell hierzu vgl. auch entsprechende Unterlagen in PRO: FO 945, Nr. 723.

⁴³ Vgl. 618 Mil Gov Det: War Diary October 1945, PRO: WO 171, Nr. 8035; dazu außerdem Notes on Visit of Lt. Col. R. B. Longe to Hohne Assembly Centre on 14 Feb 1946, PRO: FO 1052, Nr. 306; siehe auch unten S. 35f.

⁴⁴ Angaben zur Belegstärke des Lagers Hohne (auch für die folgende Zeit) in PRO: FO 1052, Nr. 449, Nr. 216 u. Nr. 157, sowie FO 945, Nr. 573 u. Nr. 723. Im Sommer 1946 wurde der polnische Teil des Camp Hohne aufgelöst und alle bis dahin noch verbliebenen Bewohner auf DP-Lager im Regierungsbezirk Hildesheim und im Land Braunschweig verteilt; dazu PRO: FO 945, Nr. 366.

⁴⁵ Vgl. Krizsan (wie Anm. 19), S. 31f.; siehe auch Angaben in PRO: FO 1052, Nr. 247.

⁴⁶ Monatlicher Bericht der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung 912 Mil Gov Det, 15. Mai 1947, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 6); siehe dazu auch Bericht des Chefs der Polizei im Polizeibezirk Lüneburg vom 30. Sept. 1949, PRO: FO 1060, Nr. 44.

Gleichzeitig entwickelte sich das Lager aufgrund der guten Versorgung seiner Bewohner durch internationale Hilfsorganisationen mit Nahrungsmitteln und Gebrauchsgütern einschließlich solch begehrter Genußmittel wie Kaffee und Zigaretten zu einem Zentrum des Schwarzmarktes nicht nur für den Landkreis Celle, sondern für einen großen Teil des Regierungsbezirks Lüneburg. Im Dezember 1945 sprachen die Briten von „einem blühenden Schwarzen Markt für Lebensmittel“⁴⁷, und die Kreisverwaltung Celle stellte Anfang 1950 dazu fest: „Hier konnte man für wenig Arbeit viel Geld verdienen und sich im Schwarzhandel und sonstigen unklaren Geschäften betätigen. Nach der Währungsreform hat das Lager jedoch einen großen Teil seiner Anziehungskraft verloren, und mit dem allmählichen Abrücken der Juden nach Palästina und in andere Länder ist es auch um Belsen herum wieder ruhiger geworden.“⁴⁸ Aber noch in ihrem Monatsbericht für Januar 1949 vermerkte die Militärregierung für den Regierungsbezirk Lüneburg: „Der Schwarze Markt mit Camp Hohné als Zentrum ist nach wie vor in vollem Gange, und dieses Lager ist zweifellos der Ort, der die Mittel für die Devisenschiebereien und den Tauschhandel bereitstellt, die in der Celler Gegend stattfinden.“⁴⁹ So wurden noch Anfang Dezember 1949 bei einer Razzia durch die Militärpolizei 1 542 000 illegal in das Lager eingeschmuggelte amerikanische Zigaretten konfisziert⁵⁰. Erst Mitte 1950 meldete der Assistant Commissioner Lüneburg: „Nach einem Polizeibericht scheinen die Schwarzmarktaktivitäten in der Gegend um Belsen (Landkreis Celle) zum Erliegen gekommen zu sein. Vertrauliche Informationen besagen, daß die Kantinen des Lagers [Hohné] leer sind.“⁵¹ Er meldete allerdings in demselben Bericht auch: „Am 7. Juli 1950 wurde ein Lastwagen beschlagnahmt, der mit 14 mit Rohkaffee gefüllten Fässern beladen war.“

Bereits am 25. November 1945 war anlässlich des Kongresses der befreiten Juden ein erstes, noch provisorisches hölzernes Denkmal zwischen den Massengräbern aufgestellt worden, und am 15. April 1945, dem ersten Jahrestag der Befreiung, enthüllte dann das Belsener Jüdische Komitee dort als permanentes jüdisches Mahnmal einen Gedenkstein mit jüdischen

⁴⁷ Report on Visit to Hohné Camp, 18. Dez. 1945, PRO: FO 1052, Nr. 306, siehe in dieser Akte auch weitere Berichte über Besuche im Lager Hohné; vgl. außerdem diverse Berichte und Meldungen in PRO: FO 1010, Nr. 66; daneben ebenfalls HQ 30 Corps District (= Hannover Region): Monthly DP-Reports (Nov. 1945–April 1946), PRO: FO 1052, Nr. 259; CCG (BE) Public Safety Branch: Black Market Reports (Nov. 1945–Jan. 1948), PRO: FO 1005, Nr. 1839–1841 und Nr. 1843.

⁴⁸ Monatlicher Bericht der Kreisverwaltung Celle an den British Resident Celle, 13. Febr. 1950, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 7).

⁴⁹ HQ RB Lüneburg 914 HQ CCG (BE): Monthly Report for January 1949, PRO: FO 1005, Nr. 1665.

⁵⁰ Vgl. Illegal Importation of Cigarettes, Bergen-Belsen, PRO: FO 1010, Nr. 154.

⁵¹ Assistant Commissioner Lüneburg: Monthly Report for July 1950, PRO: FO 1005, Nr. 1666.

Symbolen und hebräischer und englischer Inschrift.⁵² Durch französische Stellen war außerdem ein hölzernes Kreuz errichtet worden. Im Oktober 1945 hatte die britische Militärregierung die zuständigen deutschen Behörden der Provinz Hannover angewiesen, für eine ‚würdevolle Ausgestaltung‘ der Grabstätten Sorge zu tragen und zu diesem Zweck Pläne vorzubereiten „für die Anlage einer angemessenen Grünanlage, um das Gelände würdiger zu gestalten, und für die Errichtung eines gebührenden Mahnmales“⁵³. Die Besprechungen hierüber zogen sich allerdings zunächst ohne Ergebnis hin – ein erster Plan war im Februar 1946 von der Provinzial-Militärregierung in Hannover verworfen worden –, und erst als sich der neue Regional Commissioner für Niedersachsen, General Gordon MacReady, dessen Schwager im Lager Belsen gestorben war, der Angelegenheit mit Nachdruck annahm, kam es zu der Einigung, einen 24 m hohen Obelisk und eine rund 50 m lange Inschriftenwand mit Texten in verschiedenen Sprachen als zentrales Mahnmal zu errichten. Nach mehreren Überarbeitungen wurde dieser Plan Anfang 1947 von der britischen Militärregierung offiziell genehmigt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten auf dem Gelände des Lagers neben einer provisorischen Herrichtung der Massengräber lediglich Aufräumungs- und Planierungs- sowie erste Anpflanzungsarbeiten stattgefunden. Der Bau des Mahnmals wurde Mitte 1947 aufgenommen, kam aber aufgrund von Schwierigkeiten bei der Finanzierung sowie bei der Beschaffung der benötigten Baumaterialien nur schwer voran. Dies änderte sich erst nach der Währungsreform vom Juni 1948; im Herbst 1949 waren die Bauarbeiten schließlich im wesentlichen abgeschlossen. Differenzen mit jüdischen Organisationen über die Anbringung eines hebräischen oder jiddischen Textes an der Inschriftenwand sowie über die zukünftige Verwaltung der Gedenkstätte führten allerdings dazu, daß die offizielle Einweihung, mit Ansprachen von Bundespräsident Heuß und vom Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses Nahum Goldmann, erst am 30. November 1952 stattfand.

Die Displaced Persons

Die Displaced Persons (DP's) waren die Hinterlassenschaft der nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Arbeitsmarktpolitik während des Zweiten Weltkrieges; es handelte sich bei ihnen um die von den alliierten Truppen befreiten ausländischen Fremd- und Zwangsarbeiter, wobei zu dieser Gruppe in der Regel auch noch die in der Rüstungsindustrie und in der Landwirtschaft zwangsweise eingesetzten ausländischen Kriegsgefange-

⁵² Vgl. hierzu und zum folgenden entsprechende Unterlagen in KA-Celle: 019-01 (Fach 3 Nr. 3a u. Nr. 3b), sowie in PRO: FO 1010, Nr. 168-170.

⁵³ CCG (BE), Office of Chief of Staff, Main Headquarters Lübbecke an 229 (P) Mil Gov Det Hannover, 10. Okt. 1945, PRO: FO 1010, Nr. 168.

nen gezählt wurden.⁵⁴ Um es nicht zu einem völlig unorganisierten und unüberschaubaren Rückstrom der DP's in ihre Heimatländer kommen zu lassen, war es die Politik der Besatzungsmächte, sie zunächst zur Prüfung der Identität sowie zur Sicherung der leiblichen Existenz durch Bereitstellung von Unterkunft, Essen, Kleidung und Gesundheitsversorgung in Sammellagern („Assembly Centers“) möglichst bereits nach Nationalitäten getrennt zusammenzufassen und von dort aus dann so schnell wie möglich in ihre Heimat zurückzuführen, d.h. zu repatriieren. Dazu wurden sowohl bestehende (Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiter-)Lager genutzt, aber auch neue Lager in Schulen, Gasthäusern oder Wehrmachtsbaracken eingerichtet; zum Teil mußten auch Wohnblocks und ganze Ortschaften zeitweise von deutscher Bevölkerung geräumt werden, so im Landkreis Celle die Orte Bergen und Unterlüß⁵⁵. Die Errichtung, Bewachung und Verwaltung der Lager behielten sich die Militärregierungen selbst vor, während die deutschen Verwaltungsstellen für die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und allen notwendigen Gebrauchsgegenständen Sorge zu tragen hatten. Die eigentliche Betreuung der DP's in den Lagern und bei der Rückführung wurde der im November 1943 gegründeten United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) übertragen, die auch ein spezielles Requisitionsrecht in Deutschland hatte für den Fall, daß die Bereitstellung von benötigten Versorgungsgütern durch die deutschen Behörden nicht in der erwünschten Weise funktionierte.

Im Landkreis Celle gab es eine Reihe kleinerer bis mittelgroßer DP-Lager über das ganze Kreisgebiet verstreut⁵⁶, und eine nicht geringe Anzahl von DP's lebte zudem noch Wochen nach der Besetzung weiterhin außerhalb dieser Lager, zumeist auf irgendwelchen Bauernhöfen, wie die Celler Militärregierung Ende Mai der ihr übergeordneten Militärregierung für den Regierungsbezirk Lüneburg meldete⁵⁷. Relativ problemlos und rasch ging die Repatriierung der französischen sowie der übrigen west- und nordeuropäischen DP's vonstatten; sie begann gleich unmittelbar nach der Besetzung Mitte April und war bis Ende Juni so gut wie abgeschlossen. Die italienischen, jugoslawischen und sowjetischen DP's hatten in ihrer überwiegenden Mehrheit bis August/September den Landkreis verlassen; die meisten sowjetischen DP's wurden zunächst in das im ehemaligen Kriegsgefangenenlager in Fallingbommel eingerichtete zentrale DP-Sammellager überstellt, von wo aus dann ihre Repatriierung erfolgte. Für jugoslawische DP's war kurzzeitig ein zentrales Auffang- und Transitlager in

⁵⁴ Allgemein dazu Wolfgang Jacobmeyer: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951, Göttingen 1985; Donnison (wie Anm. 36), S. 341 ff.

⁵⁵ Vgl. Dokumente 51 bis 54 sowie Dokumente 44 und 45.

⁵⁶ Vgl. Mil Gov 8 Corps Weekly Survey No 4 (12 Apr to 18 Apr 1945), Appendix Administration, PRO: WO 171, Nr. 4041.

⁵⁷ 912 Mil Gov Det an 914 Mil Gov Det, 29. Mai 1945, PRO: FO 1030, Nr. 376.

Scheuen (nördlich von Celle) eingerichtet worden; vom 8. bis 18. August wurden von hier aus über 7000 Jugoslawen in ihre Heimat zurückgeführt. Die letzte große Gruppe von Italienern wurde Anfang September repatriert.⁵⁸

Am schwierigsten gestaltete sich, wie überall in den Westzonen, die Repatriierung der polnischen DP's, die die größte Gruppe der DP's im Landkreis Celle ausmachte. Technisch-logistische und politische Gründe kamen hierbei zusammen: Die Verkehrswege und Transportmöglichkeiten in Richtung Osten waren außerordentlich schlecht und beschränkt, und die Sowjetunion bestand darauf, daß die Rückführung ihrer eigenen Staatsangehörigen beim DP-Transport von Westen nach Osten absolute Priorität habe und andere osteuropäische DP's nur zurückgeführt werden könnten, insoweit dann noch überschüssiger Transportraum zur Verfügung stand. Viele polnische DP's wollten aber auch gar nicht mehr in ihre inzwischen von der Roten Armee besetzte Heimat zurückkehren. Im Sommer 1945 waren zunächst größere Gruppen von polnischen DP's in Auffanglager außerhalb des Landkreises überführt worden, die meisten von ihnen ebenfalls nach Fallingb., doch mußte diese Aktion, sehr zum Bedauern der Cellen Militärregierung, abgebrochen werden, und die Mehrzahl der polnischen DP's verblieb weiterhin im Landkreis Celle; Ende August waren dies knapp 20000 Menschen.⁵⁹ Im Oktober wurde dann ein Teil des Lagers Hohne als zentrales Sammellager für noch nicht repatrierte polnische (sowie andere ost- und südosteuropäische) DP's im Landkreis Celle eingerichtet. Die kleineren Lager wurden, soweit sie nicht ohnehin durch die erfolgte Repatriierung ihrer Bewohner bereits geschlossen worden waren, allmählich aufgelöst und alle DP's nach Hohne überführt, als letztes das Lager Ovelgönne (bei Hambühren), das in der ersten Dezemberhälfte geräumt wurde. Neben dem Lager Hohne bestand im Landkreis Celle dann nur noch das Lager in Unterlüß als DP-Lager weiter fort.⁶⁰

Ende Oktober/Anfang November begann die Repatriierung polnischer DP's aus dem Landkreis Celle; aufgrund der einsetzenden harten Winterwitterung, die einen menschenwürdigen Transport nicht zuließ, mußte sie jedoch bereits bald vorübergehend wieder eingestellt werden. Da Ende November weitere 2800 polnische DP's von außerhalb des Landkreises in das Lager Hohne verlegt wurden, hatte das Lager im Dezember eine hö-

⁵⁸ Vgl. die War Diaries von HQ 30 Corps, Civil Affairs, PRO: WO 171, Nr. 4086, 206 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 7932, 618 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 8035, sowie 21 DPACS (Displaced Persons Assembly Centre Staff), PRO: WO 171, Nr. 8170.

⁵⁹ 206 Mil Gov Det: War Diary July 1945, PRO: WO 171, Nr. 7932; 912 Mil Gov Det: Report for Fortnight ending 9 Aug 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101. Allgemein zur Repatriierung der polnischen DP's siehe FO 1052, Nr. 17 u. Nr. 18.

⁶⁰ 618 Mil Gov Det: War Diary October–December 1945, PRO: WO 171, Nr. 8035 (auch zum folgenden).

here Belegung als im November. Im Verlauf des Jahres 1946 verließen dann aber die meisten polnischen DP's den Landkreis Celle; Mitte 1947 waren nur noch wenige Hundert von ihnen im Kreisgebiet verblieben.⁶¹

Über die Gesamtzahl der DP's im Landkreis Celle nach der alliierten Besetzung läßt sich nur ungefähr Aufschluß gewinnen, da es zum einen eine geraume Zeit dauerte, bis überhaupt alle DP's erfaßt waren, für viele zudem der Landkreis Celle nur eine Durchgangsstation auf dem Weg der Repatriierung darstellte mit einer entsprechend kurzen Verweildauer und schließlich das Auffinden und Erfassen der DP's und ihre Repatriierung zum Teil fast zeitgleich (vor allem bei solchen aus westeuropäischen Ländern) vorstatten ging.⁶² Die Militärregierung für den Landkreis Celle ging bei einer ersten Schätzung Ende April 1945 von „bis zu 15000 Displaced Persons in Lagern und einzeln über das Kreisgebiet verstreut“ aus⁶³, und diese Zahl dürfte eher noch zu niedrig gegriffen sein. Erst ab September 1945, als die Konzentrierung der DP's auf wenige Lager im Landkreis begann, liegen dann zuverlässigere Zahlen vor⁶⁴:

September 1945 24 370

Oktober 1945 20 113

November 1945 16 527

Dezember 1945 17 751

Zu diesem Zeitpunkt war einerseits ein großer Teil der Repatriierungsmaßnahmen bereits abgeschlossen; andererseits wurden speziell in das Lager Hohne auch zunehmend DP's aus anderen Landkreisen überführt. Neben dem benachbarten Kreis Fallingb. hatte der Kreis Celle Ende des Jahres 1945 die größte Anzahl von DP's im Raum Niedersachsen sowohl in absoluten Zahlen als auch vor allem im Verhältnis zur eingessessenen Wohnbevölkerung.

Warf diese hohe Zahl von DP's bereits enorme Versorgungsprobleme für den Landkreis auf – unter anderem war angeordnet worden, daß jedem DP eine tägliche Lebensmittelration von mindestens 2000 Kalorien zustand, die zunächst von den Deutschen aufgebracht werden mußte⁶⁵ –, so lag das eigentliche Problem für die deutsche Bevölkerung noch auf ei-

⁶¹ Vgl. entsprechende Übersichten in PRO: FO 1052, Nr. 216 u. Nr. 157.

⁶² Dazu auch Jacobmeyer (wie Anm. 54), S. 40f.

⁶³ 912 Mil Gov Det: War Diary April 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101.

⁶⁴ Zahlen zusammengestellt nach Angaben in den Monatsberichten des 912/513 Mil Gov Det, PRO: WO 171, Nr. 8101; sie umfassen die DP's im Landkreis Celle ohne die jüdischen Überlebenden im Lager Hohne. Vgl. auch Übersicht der Abteilung Landesplanung des Provinzialverbandes Hannover über den Bevölkerungsstand am 1. Nov. 1945 im Vergleich zur Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939, NHStA-H: Nds. 100, acc. 60/55, Nr. 1183.

⁶⁵ Vgl. entsprechende Unterlagen in PRO: FO 1010, Nr. 66, sowie FO 1030, Nr. 369; siehe auch HQ 30 Corps District: Monthly DP-Reports (Nov. 1945–April 1946), FO 1052, Nr. 259. Die Normalrationen für DP's fielen 1946/47 bis auf 1550 Kalorien; vgl. dazu PRO: FO 945, Nr. 363 u. Nr. 723.

nem ganz anderen Gebiet. Während der Jahre der Zwangsarbeit hatten sich bei den DP's Aggression, Haß und Rachegefühle gegen die Deutschen angestaut und waren ihnen gleichzeitig auch Normen sowie Ordnungs- und Rechtsvorstellungen einer verfaßten Gesellschaft verlorengegangen und überhaupt eine generelle Ablehnung jeder ordnenden und anweisenden Organisation von oben entstanden. Dies alles entlud sich nach der Befreiung durch die alliierten Truppen in Plünderungen, Raub- und Gewaltakten. Die militärischen Stellen, die die ersten spontanen Ausbrüche der DP's gegen die deutsche Bevölkerung nicht verhindern konnten bzw. teilweise auch stillschweigend duldeten, taten sich schwer, die Kontrolle über die DP's zu gewinnen, als sie die öffentliche Sicherheit ernsthaft bedroht sahen und ihre Untätigkeit vor allem auch Zweifel bei den Deutschen an ihrer Durchsetzungsfähigkeit insgesamt weckte.⁶⁶

„Gesetz und Ordnung waren mehrere Tage lang vollständig außer Kraft gesetzt“, notierte die Celler Militärregierung Ende April 1945⁶⁷, und erst als spezielle Militärpolizei-Einheiten zum Einsatz gebracht wurden, trat allmählich eine Besserung der Lage ein. Das DP-Problem blieb aber, wie die Militärregierung für den Landkreis Celle in ihrem Wochenbericht Anfang Juni festhielt, „das größte Problem, von dem die meisten anderen Militärregierungsaktivitäten abhängen“, denn: „DP's plündern nach wie vor Bauernhöfe und besetzen sie. Vieh wird immer noch in einer alarmierend hohen Zahl abgeschlachtet. Es wird nochmals betont, daß wenn diese DP's nicht aus dem Kreis entfernt werden, die Gefahr besteht, daß die Ernte ernsthaft beeinträchtigt wird.“⁶⁸ Der Kommandeur, Major Hudson, hielt sogar allen Ernstes „nichts unterhalb einer großangelegten militärischen ‚Offensive‘“ für ausreichend, um dem Problem beizukommen⁶⁹. Nach einer Aufstellung der Militärregierung waren bis Mitte Juli im Landkreis Celle 2249 Rinder und Kälber, 6010 Schweine und 929 Schafe durch Plünderungen von DP's verlorengegangen, das waren 6,1 Prozent des Rinderbestandes, 13,5 Prozent des Schweinebestandes und 9,3 Prozent des Schafbestandes vom Dezember 1943, der letzten Viehzählung im Landkreis Celle, und es wurde hinzugefügt: „Es ist unmöglich, die genaue Zahl der Hühner anzugeben.“⁷⁰ Die meisten dieser Straftaten wurden von den

⁶⁶ Vgl. Mil Gov 8 Corps Weekly Survey No 4 (12 Apr to 18 Apr 1945), PRO: WO 171, Nr. 4041; siehe dazu auch Mil Gov 30 Corps Weekly Reports (April-Juli 1945), PRO: FO 1030, Nr. 366, sowie Vorgänge in PRO: FO 945, Nr. 595: Der britische Militärgouverneur Montgomery befahl Anfang August 1945, „drastische Maßnahmen zu ergreifen einschließlich sofortigem Schußwaffengebrauch, wenn ein Straftäter auf frischer Tat überrascht wird“.

⁶⁷ 912 Mil Gov Det: War Diary April 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101.

⁶⁸ 912 Mil Gov Det: Report for Week ending 2 June 1945, Appendices E and H, PRO: WO 171, Nr. 8101.

⁶⁹ 912 Mil Gov Det: Report for Week ending 9 June 1945, Appendix B, PRO: WO 171, Nr. 8101.

⁷⁰ 912 Mil Gov Det: Report for Fortnight ending 25 Jul 1945, Appendix F, PRO: WO 171, Nr. 8101.

in Lagern untergebrachten DP's verübt, während die DP's, die noch auf den Bauernhöfen lebten, auf denen sie während der Kriegsjahre eingesetzt waren, 'ihre' Höfe häufig sogar gegen derartige Übergriffe verteidigten⁷¹.

Klagen gab es vor allem über die polnischen DP's, was allerdings wenig verwunderlich ist, da sie zum einen die weitaus größte Gruppe unter den DP's im Landkreis Celle ausmachten und zum anderen am längsten im Kreis verblieben. Ein Bericht der deutschen Polizei des Landkreises Celle listete allein für die Woche vom 13. Juli 1945 56 Überfälle und Eigentumsdelikte auf, bei denen in fast jedem Fall polnische DP's entweder als Täter direkt namhaft gemacht oder aber die Täter in ihren Reihen ausdrücklich vermutet wurden⁷². Ende August wurde gemeldet: „Die Polen sind nach wie vor frech und herausfordernd. Von den anderen Ausländern hört man nichts.“⁷³ Die von DP's begangenen Straftaten nahmen auch in den Folge-monaten noch nicht ab, wie die folgende Übersicht zeigt⁷⁴:

	Morde	Raubüberfälle und Plünderungen	Sittlichkeits- verbrechen	Einbruch- diebstähle
1945 August	1	47	–	129
September	9	32	1	203
Oktober	3	26	1	105
November	8	36	4	(Angabe fehlt)
Dezember	1	26	6	85
1946 Januar	3	18	6	(Angabe fehlt)

Es muß allerdings gefragt werden, inwieweit sich nicht insbesondere hinter einzelnen Viehdiebstahlsmeldungen auch vielleicht Schwarzschlachtungen verbargen. Außerdem arbeiteten einzelne DP's mit deutschen Hehlern zusammen, die die gestohlenen Güter weiterverschoben, so daß es verschiedenfach durchaus eine aktive deutsche Mittäterschaft gab⁷⁵.

⁷¹ Vgl. Landrat Celle an den Regierungspräsidenten Lüneburg, 29. Sept. 1945, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5); 912 Mil Gov Det: War Diary May 1945, PRO: WO 171, Nr. 8101.

⁷² Gendarmerie Kreis Celle an den Kommandeur der Gendarmerie beim Regierungspräsidenten Lüneburg, 18. Juli 1945, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

⁷³ Landrat Celle an den Regierungspräsidenten Lüneburg, 29. Aug. 1945, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

⁷⁴ Zahlen zusammengestellt nach Angaben in den monatlichen Berichten des Landrats Celle an den Regierungspräsidenten in Lüneburg (Aug.–Dez. 1945) sowie Polizei Kreis Celle an den Polizei-Kommandeur im Regierungsbezirk Lüneburg, 28. Jan. 1946, alle KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

⁷⁵ Vgl. dazu z.B. Meldung der Polizei des Landkreises Celle an den Polizei-Kommandeur im Regierungsbezirk Lüneburg, 14. Febr. 1946, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

Das Ausmaß der DP-Kriminalität relativiert sich zudem, wenn man auch die von der deutschen Bevölkerung während dieses Zeitraumes im Landkreis Celle begangenen Straftaten mit in den Blick nimmt. Die Durchsicht der Register, die der Summary Court der Celler Militärregierung, vor den fast alle Straftaten in den ersten Monaten nach der Besetzung zumindest in erster Instanz gebracht wurden, über seine Tätigkeit angelegt hat, ergibt⁷⁶, daß von Mitte April, dem Zeitpunkt der Besetzung, bis einschließlich Juli 1945 rund 60 Prozent aller hier verhandelten Fälle Deutschen zur Last gelegt worden waren; in keinem Monat lag die Zahl der den DP's vorgeworfenen über der den Deutschen vorgeworfenen Straftaten. Bei der Zahl der Beschuldigten stellte sich das Bild allerdings etwas anders dar, da es bei vielen der den DP's zur Last gelegten Fällen mehr als nur ein oder zwei Beschuldigte gab. Von Mitte April bis einschließlich Juli 1945 waren etwa 60 Prozent aller Beschuldigten Ausländer, mehr als drei Viertel von ihnen Polen, und insbesondere im Juni, aber auch im Juli lag der Anteil der DP's unter den Beschuldigten deutlich über dem der Deutschen. Die DP-Kriminalitätsrate war damit zwar eindeutig höher als die der deutschen Bevölkerungsgruppe, aber längst nicht in dem Ausmaß, wie dies die Schreckensmeldungen in den Berichten sowohl der deutschen als auch der britischen Verwaltungsstellen anzudeuten scheinen. Ab August 1945 fiel der Anteil der DP's sowohl an den verhandelten Straftaten als auch an der Zahl der Beschuldigten deutlich; von August bis Dezember 1945 lag er in beiden Kategorien bei rund 25 Prozent und entsprach damit in etwa ihrem Bevölkerungsanteil zu diesem Zeitpunkt im Landkreis Celle. Richtig bleibt allerdings, daß zumal in den ersten Wochen nach der Besetzung der Anteil der DP's an den Gewaltverbrechen überproportional hoch war. Doch insgesamt entsprang das Entsetzen über die Kriminalität der DP's wohl doch eher einer falschen Erwartungshaltung, daß nämlich diese Bevölkerungsgruppe gleichsam kein Recht und keine Veranlassung habe, Straftaten zu begehen, als einem tatsächlich dauerhaften, überproportional massiven Problem⁷⁷. Die britische Militärregierung ging allerdings spätestens seit Mai 1945 auch mit aller Schärfe gegen die DP-Kriminalität vor und führte unter anderem immer wieder Razzien in einzelnen Lagern durch⁷⁸. Mit dem weiteren starken Rückgang

⁷⁶ Registers of Military Government Summary Court at Celle, 16 April 1945 – 31 December 1945, PRO: FO 1060, Nr. 2402–2407.

⁷⁷ Zu ähnlichen Befunden ist Jacobmeyer auch für Bremen gekommen; er zieht den Schluß, daß sich insbesondere in den Augen der Alliierten die DP-Kriminalität „nicht nur als blanker Ungehorsam, sondern – schlimmer noch – als böswillige Undankbarkeit“ darstellte. Jacobmeyer (wie Anm. 54), S. 48 ff. u. S. 210 ff., Zitat S. 50. Siehe dazu auch die Erhebungen, die von der zonalen britischen Militärregierung zur Frage der Kriminalität der DP's im Herbst 1949 durchgeführt wurden, PRO: FO 1060, Nr. 44.

⁷⁸ Vgl. dazu neben den in Anm. 58 genannten War Diaries auch HQ 30 Corps District: Monthly DP-Reports (Nov. 1945–April 1946), PRO: FO 1052, Nr. 259; siehe

der Anzahl der DP's im Landkreis Celle im Verlauf des Jahres 1946 aufgrund der Fortführung der Repatriierung verlor das Problem dann ohnehin von selbst an Brisanz.

Der Zustrom der Flüchtlinge und Vertriebenen

Während sich das Problem der Displaced Persons somit für den Landkreis Celle verhältnismäßig rasch löste, galt dies für die durch die in den Kreis geströmten Flüchtlinge und Vertriebenen hervorgerufenen Probleme ganz und gar nicht, diese verschärften sich vielmehr in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunächst noch erheblich⁷⁹.

Bereits seit der Zunahme des Luftkrieges über Deutschland ab 1943 waren zahlreiche Großstadtbewohner, vor allem aus Hamburg und Hannover sowie aus dem Ruhrgebiet, in den dem eigentlichen Kriegsgeschehen fernen Landkreis Celle geflüchtet oder evakuiert worden. Seit Mitte 1944 kamen außerdem noch eine Reihe holländischer Familien, hauptsächlich Frauen und Kinder, deren Männer bzw. Väter der deutschen Wehrmacht oder der SS angehörten oder auf sonstige Weise eng mit der deutschen Besatzung zusammengearbeitet hatten, in den Landkreis. Diese Zuwanderungen waren zwar zahlenmäßig nicht unbedeutend – immerhin kamen auf diese Weise bis Ende 1944 etwa 8000 bis 10000 Menschen zusätzlich in den Kreis –, sie lösten aber bei der einheimischen Bevölkerung noch keine größere Unruhe aus⁸⁰. Dies änderte sich, als seit Anfang des Jahres 1945 in immer größeren Zahlen deutsche Flüchtlinge aus dem Osten in den Landkreis strömten. Nach dem Ende der Kampfhandlungen und der Etablierung der Besatzungsherrschaft in Deutschland im April/Mai kam diese Bevölkerungszuwanderung kurzfristig zum Stillstand, schwoll aber bereits in den Sommermonaten wieder stark an. Nach einer Schätzung der Celler Militärregierung war die Bevölkerung des Landkreises bereits Anfang August 1945 um knapp 70 Prozent gegenüber dem Vorkriegsstand angewach-

auch Rundschreiben des Zonal Executive Office CCG/BE Lübbecke an die Regional Commissioners, 25. März 1948, PRO: FO 1052, Nr. 449.

⁷⁹ Zum folgenden vgl. Rainer Schulze: „Die Flüchtlinge liegen uns alle schwer im Magen“. Zum Verhältnis von Einheimischen und Flüchtlingen im ländlichen Raum, in: Geschichtswerkstatt Heft 13 (Nachkriegszeit), Hamburg 1987, S. 35–45; Dieter Brosius: Zur Lage der Flüchtlinge im Regierungsbezirk Lüneburg zwischen Kriegsende und Währungsreform, in: Dieter Brosius und Angelika Hohenstein: Flüchtlinge im nordöstlichen Niedersachsen 1945–1948, Hildesheim 1985, S. 1–86; Hans-Joachim Malecki: Die Heimatvertriebenen in Niedersachsen, in: Flüchtlinge in Niedersachsen Heft 1, Hannover 1949, S. 9–60; siehe ebenfalls Gotthilf Deutschmann: 25 Jahre nach der Vertreibung im Landkreis Celle, Celle 1970, Schreibmaschinenmanuskript im KA-Celle.

⁸⁰ Vgl. Landesplanungsgemeinschaft Hannover-Braunschweig in Lüneburg: Umquartierungsplan für den Gau Ost-Hannover (Stichtag 25. Dez. 1944), NHStA-H: Nds. 120 Lüneburg, acc. 50/79, Nr. 218; siehe auch Beschreibung des Landkreises Celle für die britische Besatzungsmacht (wie Anm. 6). – Die holländischen Familien wurden kurz vor Kriegsende in ein Sammellager in Oldenburg überführt.

sen⁸¹. Eine Zählung vom 1. Oktober 1945 bestätigte dies. Danach standen einer eingessessenen Bevölkerung von 58 721 Menschen 31 944 Flüchtlinge und Luftkriegsbetroffene gegenüber⁸², das waren 35,2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Damit hatte die Bevölkerung insgesamt um 69,8 Prozent gegenüber 1939 zugenommen. Den größten Flüchtlingsanteil hatten die Gemeinden mit 200 bis 300 Einwohnern zu verzeichnen, hier kamen durchschnittlich auf 100 Einheimische 86,4 Flüchtlinge. Neun der 93 Gemeinden des Landkreises hatten mehr zugewanderte als alteingesessene Einwohner. Anfang Oktober 1945 meldete der Celler Schulrat in einem Bericht an die Militärregierung 10 041 schulpflichtige einheimische Kinder (bezeichnenderweise ‚own children‘ genannt) und 6 113 schulpflichtige Flüchtlingskinder⁸³. Bis zum Ende des Jahres 1945 stieg die Gesamtzahl der Flüchtlinge im Landkreis noch weiter auf knapp 35 000 an⁸⁴.

Die größte Gruppe der Flüchtlinge kam aus Pommern und Westpreußen, ein erheblicher Teil davon wiederum aus der alten Provinz Posen, die von den Nationalsozialisten nach der Annexion Polens als Reichsgau Wartheland, häufig auch nur kurz als Warthegau bezeichnet wurde. Die meisten Flüchtlingstrecks aus den zu dieser Region gehörenden Kreisen Dietfurt (Znin) und Altburgund (Schubin/Szubin) waren in den Landkreis Celle geleitet worden. Daneben war auch noch der Anteil der Ostpreußen und Schlesier sowie der Schwarzmeerdeutschen an der Flüchtlingsbevölkerung des Landkreises Celle hoch.⁸⁵

Im Herbst 1945 begann, den Anweisungen des Oberpräsidenten der Provinz Hannover folgend, der schrittweise Aufbau einer Sonderverwaltung für Flüchtlingsangelegenheiten.⁸⁶ Zunächst wurden zur Betreuung und Unterstützung der Flüchtlinge sowie zur Herstellung der Kontakte zu allen in Frage kommenden Behörden und Organisationen des Kreises

⁸¹ 912 Mil Gov Det: Report for Fortnight ending 9 Aug 1945, Appendix D, PRO: WO 171, Nr. 8101. Die Militärregierung stellte allerdings noch in ihrem Monatsbericht für November 1945 fest: „The refugee situation to date is quite satisfactory.“

⁸² Verzeichnis über den Bevölkerungsstand des Landkreises Celle nach dem Stande vom 1. Okt. 1945, KA-Celle: 022-13 Bd. 1 (Fach 5 Nr. 7).

⁸³ 912/513 Mil Gov Det: Monthly Report for October 1945, Appendix E, PRO: WO 171, Nr. 8101.

⁸⁴ Landrat Celle an den Regierungspräsidenten Lüneburg, 8. Dez. 1945, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5). Die Übersicht der Abteilung Landesplanung des Provinzialverbandes Hannover über den Bevölkerungsstand am 1. Nov. 1945 nennt bereits für dieses Datum eine Zahl von 34 567 Flüchtlingen und Luftkriegsbetroffenen aus evakuierten Orten im Landkreis Celle, NHStA-H: Nds. 100, acc. 60/55, Nr. 1183.

⁸⁵ Landeskundlich-Statistische Kurz-Übersichten über die Stadt- und Landkreise des Landes Niedersachsen, hrsg. vom Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik, Hannover 1950, S. 28; vgl. auch Pröve, Ricklefs und Paul (wie Anm. 6), S. 197.

⁸⁶ Vgl. Landrat Celle an RAF Security Service Celle, 27. Nov. 1945, KA-Celle: 021-07-2 (Fach 98 Nr. 2); Niederschriften über die Sitzungen des Kreisflüchtlingsrates, KA-Celle: 024-34-2 (Fach 10 Nr. 10).

vom Landrat ein Kreisvertrauensmann der Flüchtlinge in der Person des aus Posen geflüchteten Landwirtes Erich Rust eingesetzt sowie in allen Gemeinden Ortsvertrauensmänner gewählt. Im Frühjahr 1946 wurde ein Kreisflüchtlingsamt eingerichtet, dessen Vorsitz der Kreisvertrauensmann übernahm, sowie vom Kreistag ein diesem Amt beigeordneter Kreisflüchtlingsrat berufen, dessen Vorsitz der Landrat selbst innehatte. Auch diese Gremien hatten lediglich betreuende und beratende Funktionen; die zahlreichen Probleme konnten von ihnen nicht gelöst werden (und sollten es auch nicht), allenfalls konnten sie dazu beitragen, für ein besseres Verständnis zwischen Flüchtlingen und Einheimischen zu wirken.

Bereits Ende August 1945 hatte der Landrat in einem Bericht an den Regierungspräsidenten in Lüneburg festgestellt: „Die Stimmung in der Bevölkerung ist bedrückt, nicht wegen der Besatzungsmacht, sondern das Flüchtlingsproblem ruft hier die Bedrücktheit hervor. Die Unterbringung im kommenden Winter, die Bekleidung im Winter, denn viele Menschen haben nur Sommerkleidung, ist ein Problem, welches die gesamte Bevölkerung bedrückt.“⁸⁷ Das allergrößte Problem im Landkreis Celle stellte die Wohnraumbeschaffung für die Flüchtlinge dar; dieser Punkt führte auch zu den stärksten Spannungen und Reibungen mit der aufnehmenden eingesessenen Bevölkerung. Zunächst wurden die meisten in den Landkreis kommenden Flüchtlinge in leerstehenden Lagern bzw. Baracken des Reichsarbeitsdienstes oder der Wehrmacht untergebracht; zusätzlich wurden Gaststätten, Pensionen, Schulen und Turnhallen zu Massenunterkünften umfunktioniert. Die Verweilzeit in derartigen ‚Auffangstellen‘ sollte so kurz wie möglich sein und nur so lange dauern, bis in den Gemeinden Wohnraum bereitgestellt oder hergerichtet worden war.⁸⁸ Anfangs verlief dies noch relativ reibungslos; durch entsprechende Aufrufe und Appelle konnte ein mehr oder weniger freiwilliges Zusammenrücken der einheimischen Bevölkerung erreicht werden. Schon bald wurde jedoch eine behördliche Erfassung und Verteilung des Wohnraums notwendig, wobei als Richtwert eine Wohnfläche von 4 m² pro Person angesetzt wurde, bei Kindern unter 14 Jahren die Hälfte. Der Leitsatz, daß der vorhandene Wohnraum gerecht zu verteilen sei und keine unberechtigten Unterschiede in der Unterbringung zwischen einheimischer und Flüchtlingsbevölkerung gemacht werden dürften, ließ sich in der Praxis allerdings kaum einhalten. Anspruch und Realität klafften oftmals sogar sehr weit auseinander, wie der Bezirks-Hauptmann der Polizei des Landkreises Celle Ende Januar 1946 an seine übergeordnete Behörde in Lüneburg berichtete: „Manche Flüchtlinge sind bis zu 10 Personen auf ein Zimmer angewiesen. Dieses

⁸⁷ Landrat Celle an den Regierungspräsidenten Lüneburg, 29. Aug. 1945, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

⁸⁸ Vgl. 25 Jahre nach der Vertreibung (wie Anm. 79); allgemein dazu auch Brosius (wie Anm. 79), S. 15 ff.

benutzen sie zum Wohnen, Schlafen und Kochen. Manchmal ist dann noch nicht einmal ein Ofen vorhanden. Es ist festzustellen, daß es dagegen immer noch Volksgenossen [sic!] gibt, die in Villen wohnen und es verstehen, alle Flüchtlinge aus ihren Gemächern fernzuhalten, wenn nötig, so mit Hilfe von ehemaligen KZ-Insassen.“⁸⁹ Die Klagen von Flüchtlingsseite über ‚Unterbelegungen‘ von Wohnraum der einheimischen Bevölkerung nahmen entsprechend zu.

Das Unterbringungsproblem verschärfte sich noch im Laufe des Jahres 1946 aufgrund der weiter anhaltenden Zuwanderung in den Landkreis Celle, nunmehr in steigendem Maße von Flüchtlingen aus der sowjetischen Besatzungszone, und die Wohnungsämter waren gezwungen, immer rigider bei der Erfassung des privaten Wohnraumes vorzugehen. Anfang Januar 1947 unterstrich der Regierungspräsident in Lüneburg, daß auch die sogenannte ‚gute Stube‘ der Bauern, das repräsentative Wohnzimmer, das selten oder nie benutzt wurde, bei dieser Erfassung nicht generell unberücksichtigt bleiben dürfe, was die Unruhe unter der einheimischen Bevölkerung noch erheblich steigerte. Der Oberkreisdirektor des Landkreises Celle machte sich daraufhin zu deren Sprecher und trug „erhebliche Bedenken“ gegen diese „Beschlagnahme des letzten Wohnzimmers“ vor: „Sie würde die Mißstimmung und Erregung der bäuerlichen Bevölkerung bis zur Siedehitze treiben und sehr bedenkliche Folgen für unsere Ernährungswirtschaft haben.“⁹⁰ Die immer schwieriger werdende Situation bei der Bereitstellung von Wohnraum für Flüchtlinge ließ eine solche Rücksicht auf ‚ortsübliche Gepflogenheiten‘ jedoch zunehmend weniger zu, zumal der Flüchtlingszustrom auch 1947 und 1948 kaum nachließ. Am 1. April 1948 befanden sich über 43 000 Flüchtlinge im Landkreis Celle; damit war die Bevölkerung nunmehr um rund 81 Prozent gegenüber dem Vorkriegsstand angewachsen.⁹¹ Das Kreiswohnungsamt mußte immer schärfere Maßstäbe bei der Wohnraumerfassung anlegen und zunehmend zu regelrechten Beschlagnahmungen übergehen. Die einheimische Bevölkerung wehrte sich ihrerseits immer erbitterter gegen weitere Zwangseinquartierungen von Flüchtlingen; es kam zu tätlichen Angriffen auf die Mitarbeiter der Wohnungsbehörden, zum Teil mußte das Wohnungsamt die Freimachung von Wohnraum über Strafanzeigen sowie unter Einsatz polizeilicher Hilfe erzwingen, Beschwerden vor den Schlichtungsstellen waren an der Tagesordnung, und die Schikanen gegen die zwangseingewiesenen Flüchtlinge nahmen zu. Doch trotz aller Maßnahmen der Wohnungsämter mußten zusätzlich noch Wohnlager eingerichtet werden;

⁸⁹ Polizei Kreis Celle an den Polizei-Kommandeur im Regierungsbezirk Lüneburg, 28. Jan. 1946, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 5).

⁹⁰ Monatlicher Bericht der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung 912 Mil Gov Det, 25. Febr. 1947, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 6); allgemein dazu Brosius (wie Anm. 79), S. 17f.

⁹¹ Statistische Monatshefte für Niedersachsen 2, 1948, S. 84.

Mitte 1949 gab es acht derartige Lager für Flüchtlinge im Landkreis Celle.⁹² Noch im Juli 1949 stellte der Oberkreisdirektor in seinem monatlichen Bericht an die Celler Militärregierung fest: „Die Unterbringung der Flüchtlinge ist und bleibt ein ganz schwieriges Problem. ... Die zur Linderung der Wohnungsnot jetzt noch notwendig werdende Erfassung von Wohnraum wird von den Betroffenen als unerträgliche Belastung empfunden, und die Einweisung in diese Wohnräume muß in fast allen Fällen im Verwaltungszwangswege und unter Polizeischutz vorgenommen werden. Außerdem macht natürlich fast jeder Betroffene von seinem Beschwerde-recht Gebrauch. Im Juni [1949] wurden durch die Schlichtungsstelle für Wohnungssachen 53 Beschwerdeverfahren bearbeitet und gleichzeitig 48 neue Beschwerdeverfahren anhängig gemacht. ... [Eine] Überprüfung hat ergeben, daß der für Dauerwohnzwecke betriebsentfremdete Raum in den Gaststätten des Landkreises Celle rd. 48 Prozent der konzessionierten Räume beträgt. Nach den Anweisungen sollen höchstens 30 Prozent der konzessionierten Räume für Dauerwohnzwecke in Anspruch genommen werden. ... Die Wohnungsnot kann nur durchgreifend gemildert werden durch Ersetzung neuen Wohnraums, denn bei der Erfassung alten Wohnraums ist man am Ende angelangt.“⁹³ Erst nachdem seit Beginn der fünfziger Jahre größere Gruppen von Flüchtlingen aus dem Landkreis Celle in andere Teile des Bundesgebietes abwanderten und gleichzeitig eine stärkere Bautätigkeit im Landkreis selbst einsetzte, konnte die Wohnraumfrage einer wirklichen Lösung entgegengeführt werden.

Ähnlich gravierende Probleme wie die Unterbringung der Flüchtlinge warf auch ihre Versorgung mit Hausrat und Möbeln sowie mit Textilien, Bekleidungsstücken und Schuhen auf.⁹⁴ Die Flüchtlinge hatten durch ihre Flucht den größten Teil ihrer Habe, häufig sogar alles verloren. Um sie zumindest mit dem Nötigsten auszustatten, wurden sie von den Wirtschaftsämtern in Zusammenarbeit mit den Flüchtlingsämtern bei der Verteilung der vorhandenen Waren bevorzugt berücksichtigt, was häufig wiederum Ressentiments bei den Einheimischen auslöste. Außerdem wurden freiwillige Hausrats- und Altkleidersammlungen bei der eingesessenen Bevölkerung durchgeführt, die allerdings in der Regel keine befriedigenden Ergebnisse zeigten. Die Abgabe von Bedarfsgütern durch die Wehrmachtgutverwertungsstellen sowie Spenden karitativer Einrichtungen vor allem des Auslandes konnten allenfalls die gravierendsten Notfälle lindern, nicht je-

⁹² Vgl. dazu die monatlichen Berichte der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung bzw. den British Resident Celle 1947–1950, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 6, Nr. 6a u. Nr. 7); zur Liste der Lager siehe Brosius (wie Anm. 79), S. 84.

⁹³ Monatlicher Bericht der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung Kreis Resident Officer Celle, 12. Juli 1949, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 7).

⁹⁴ Zum folgenden vgl. die monatlichen Berichte der Kreisverwaltung Celle an die Militärregierung bzw. den British Resident Celle 1947–1950, KA-Celle: 035-10 (Fach 18 Nr. 6, Nr. 6a u. Nr. 7); allgemein Brosius (wie Anm. 79), S. 23 ff.

doch eine generelle Verbesserung der Versorgungslage herbeiführen. Dies geschah erst allmählich im Gefolge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges seit der Währungsreform vom Juni 1948 und dann vor allem nach der Korea-Krise ab Mitte 1952, wobei das Soforthilfegesetz von 1949 sowie besonders das Lastenausgleichsgesetz von 1952 einen wesentlichen Beitrag leisteten.

Da der Landkreis Celle ein Kartoffelüberschußgebiet war und außerdem in erheblichem Umfang Brotgetreide produzierte, war die Versorgung mit Lebensmitteln vergleichsweise weniger problematisch; dasselbe galt aufgrund des Waldreichtums des Kreises auch für die Versorgung mit Heizmaterialien.⁹⁵ Erst im Verlauf des Jahres 1947 klagte die Kreisverwaltung zunehmend über eine sich verschlechternde Ernährungslage für die gesamte Bevölkerung. Fast alle Einheimischen besaßen aber Gärten, und auch vielen Flüchtlingen war Garten- oder Grabeland zugewiesen worden, so daß in der Regel eine Aufbesserung der knappen Lebensmittelrationen über eine wenn auch häufig bescheidene Selbstversorgung möglich war. Ab 1948 stabilisierte sich die Lebensmittelversorgung im Landkreis Celle auch bereits wieder.

Neben all diesen mehr kurzfristigen Problemen hatte die Zuwanderung der Flüchtlinge aber auch noch gewichtige langfristige Folgen für Struktur und Charakter des Landkreises Celle. Zum einen erfolgte eine Vermehrung der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Ödlanderschließung und Anlage neuer Siedlungen für Flüchtlinge. Zum anderen kamen neue gewerbliche Unternehmungen in den Landkreis: Verschiedene Flüchtlingsbetriebe ließen sich hier nieder, so in Hasselhorst (bei Bergen) die Saatzuchtfirma F. von Lochow-Petkus aus der Mark Brandenburg und in Habighorst (südlich von Eschede) der Kartoffelzuchtbetrieb Carl Raddatz-Hufenberg aus Pommern. Durch Flüchtlinge erfolgten auch Neugründungen von Betrieben, so in Adelheidsdorf (südlich von Celle) einer chemischen Fabrik und in Sülze (bei Bergen) einer Farben- und Lackfabrik. Die frühere Munitionsanstalt in Hambühren wurde, nachdem die ursprüngliche Anweisung der Briten, sie als vormals militärische Einrichtung zu sprengen, abgewendet werden konnte, in den fünfziger Jahren zu einer Wohnsiedlung für Flüchtlinge umgebaut, wo auch verschiedene neue Industriebetriebe angesiedelt wurden; letzteres geschah gleichfalls auf dem Schießplatz der Rheinmetall-Borsig-Anlage in Unterlüß.⁹⁶ Nicht zuletzt

⁹⁵ Ebd.; siehe außerdem Mielke (wie Anm. 6), S. 119 ff.

⁹⁶ Vgl. Prüve, Ricklefs und Paul (wie Anm. 6), S. 192 f., S. 246 ff. u. S. 305 ff.; siehe auch Hans-Joachim Malecki: Die wirtschaftliche Eingliederung der Flüchtlinge in Niedersachsen, in: Flüchtlinge in Niedersachsen Heft 3, Hannover 1951, S. 36 ff. – 1950 verteilte sich die Wohnbevölkerung des Landkreises Celle auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche wie folgt: Land- und Forstwirtschaft 23,6 Prozent, Industrie und Handwerk 30,6 Prozent, Handel, Geld- und Versicherungswesen und Verkehr 7,9 Prozent, Öffentliche und private Dienstleistungen 19,8 Prozent, Selbstän-

kamen mit den Flüchtlingen auch neue Orientierungs- und Identitätsmuster, Normen und Verhaltensweisen, Sitten und Gebräuche in den Landkreis Celle.

Die Durchmischung und Durchdringung verschiedenster Bereiche und Traditionen, die bereits während der Kriegsjahre begonnen hatten, setzten sich auf diese Weise in der Nachkriegszeit verstärkt fort.⁹⁷ Eine 1952 entstandene Dorfchronik, die Hanna Fueß ihrer Materialsammlung angefügt hatte, macht die Veränderungen für die alteingesessenen Bevölkerungskreise in einem fast emphatischen Ton und gerade dadurch besonders eindringlich deutlich: „Nicht nur das äußere Bild des Dorfes bekam ein anderes Gesicht, sondern auch das Zusammenleben der Menschen wurde durch den Krieg und seine Folgen stark beeinflusst. Die abseitige Lage und das einseitige bäuerliche Gepräge hatten vor dem Kriege dem Dorfleben seine Eigenarten verliehen, an denen die Bewohner bewußt festhielten. Diese Eigenarten verloren durch die Kriegszeit ihre starren Formen. Die Heimkehrer hatten im Felde gelernt, Menschen mit anderen Auffassungen zu verstehen und standen manchen alten Gewohnheiten in ihrem Heimatdorf jetzt kritisch gegenüber. Ihr Blick hatte sich geweitet, und ihr Urteil über das Wesentliche im Leben war sicherer geworden. Die Abneigung gegen alles Neue und Fremde war langsam gewichen. Es scheint heute kaum glaublich, was die Schulchronik aus der Zeit um 1900 meldet, daß die Dorfbewohner, außer dem Lehrer, alle dieselbe politische Partei wählten. Auch die Zeiten sind vorbei, wo die Eingessessenen den anders denkenden Fremden als ihren persönlichen Gegner ansahen und oft auch so behandelten. Viel hat zu dieser Wandlung im Handeln und Denken der Dorfbewohner auch das Zusammenleben mit den Flüchtlingen beigetragen. Zunächst hat die gemeinsame Not viele Gegensätze zwischen ihnen und den Einheimischen überbrückt. Dann wuchsen die Kinder aus dem Osten hier heran und schlossen Freundschaft mit den Altersgenossen aus dem Dorf, und über den Umweg über die Kinder fanden sich auch die Eltern mehr und mehr zusammen. Äußerlich macht sich der Einfluß der Flüchtlingskinder dadurch bemerkbar, daß unter den Schulkindern heute fast nur noch hochdeutsch gesprochen wird. Auch viele Eltern, die miteinander

dige Berufslose 18,2 Prozent; nach: Gemeindestatistik für Niedersachsen auf Grund der Zählung der Bevölkerung, Gebäude, Wohnungen und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten 1950 und der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949, Teil 2, Hannover 1953, S. 54f.

⁹⁷ Sehr viel ausführlicher zu diesem gesamten Bereich des strukturellen Wandels eines ländlichen Raumes vgl. jetzt Doris von der Brölie-Lewien: „Und dann kamen die Flüchtlinge“. Der Wandel einer ländlichen Region vom Rüstungszentrum im ‚Dritten Reich‘ zur Flüchtlingshochburg nach dem Zweiten Weltkrieg: Der Landkreis Fallingb. 1935/36–1955, erscheint voraussichtlich Hildesheim 1989. Der Zusammenarbeit und vor allem den eingehenden Diskussionen mit meiner Kollegin Doris von der Brölie-Lewien verdanke ich wertvolle Anregungen und Hinweise für meine eigenen Arbeiten zu diesem Thema und speziell zu dieser Einleitung.

plattdeutsch reden, gewöhnen ihre Kinder schon im vorschulpflichtigen Alter an die hochdeutsche Sprache.“⁹⁸ Daß dieser Wandel allerdings längst nicht so reibungslos und harmonisch vonstatten ging, wie es hier den Anschein hat, machen die Erlebnisberichte in diesem Band deutlich.

Die Sammlung Hanna Fueß

Die von Hanna Fueß gesammelten Materialien umfassen rund 500 Einzelstücke aus den zu dieser Zeit insgesamt 93 Gemeinden des Landkreises Celle. Dabei handelt es sich um rund 350 persönliche Erlebnisberichte; die übrigen Stücke sind Aufzeichnungen verschiedenster Art, in deren Besitz Hanna Fueß bei ihren Besuchen in den einzelnen Ortschaften kam bzw. die sie dabei selbst erstellte: Auszüge aus Schul-, Dorf- und Familienchroniken, Dorfbeschreibungen und Berichte über die politische Entwicklung einzelner Dörfer, Vermißten- und Gefallenenlisten, Flüchtlingslisten, Aufstellungen von Kriegsschäden bis hin zu sogenannten ‚Sittenbildern‘ und sogar Gedichten.

Für die deutsche Nachkriegsgeschichte sind vor allem die Erlebnisberichte von besonders hohem Quellenwert, und es stellt sich aus dieser Sicht als ein großes Glück dar, daß Hanna Fueß die Berichte so belassen hat, wie sie sie mitschrieb, und sie nicht, wie ursprünglich von ihr geplant, durch Überarbeitungen oder Einbettungen in einen Gesamt-Chroniktext als direkte Quelle gleichsam unsichtbar werden ließ. Dadurch, daß Hanna Fueß ihren Gesprächspartnern zusicherte, daß die Aufzeichnungen nicht an die Öffentlichkeit gelangen würden, ist die größtmögliche Gewähr dafür gegeben, daß die Aussagen freimütig und ohne bewußte (Selbst-)Zensur erfolgten. Die Erlebnisberichte bieten damit eine wohl einzigartige Gelegenheit, auf überaus anschauliche Weise von den Betroffenen selbst zur Kenntnis zu nehmen, wie die Menschen eines ländlichen Raumes in den letzten Kriegs- und in den ersten Nachkriegsjahren gelebt haben, vor welche Probleme sie sich in ihrem Dorf, auf ihrem Hof gestellt fanden, und was sie an Eindrücken zu verarbeiten hatten. Sie geben herrschende Grund- und Alltagsstimmungen authentisch wieder und machen die Probleme der (west)deutschen Nachkriegszeit auf subjektiver, individueller Basis anschaulich.

Der hohe Quellenwert dieser Berichte beruht auf ihrer Unmittelbarkeit, ihrer Unverstelltheit und ihrer Spontaneität. Sie sind weder durch Erinnerungen verbrämt noch, wie bei Stimmungsberichten der verschiedenen Verwaltungen, durch vielfältige Überarbeitungen und Reflexionsprozesse gefiltert und enthalten damit in ihrer Qualität die Vorteile der Oral History (relativ direkte und dichte Wiedergabe des selbst Erlebten und Gedachten), ohne deren Nachteile zu teilen (weitgehender Wegfall des

⁹⁸ Gisela Meyer, Bonstorf: Unser Dorf im Krieg und in der Nachkriegszeit.

Zeitfilters, d.h. der Manipulation der ursprünglichen Erfahrungen durch eine spätere Verarbeitung). Die Berichte ermöglichen es deshalb, historische Prozesse unmittelbar nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft im Übergang von der Kriegs- zur Nachkriegszeit unverstellt aus dem Blickwinkel der Geschehnisse direkt vor Ort zu betrachten. Gerade derartige Schilderungen fehlten bislang weitgehend für diese Zeit. Vorhandene Erlebnisberichte wurden in der Regel erst später, etwa in den fünfziger Jahren, niedergeschrieben; dieses erscheint um so problematischer, als gerade derartige ‚Umbruchzeiten‘ in der Rückerinnerung häufig gebrochen erscheinen, entweder verklärt oder aber überdramatisiert. In Ergänzung und im Kontrast zu überwiegend auf Großstädte oder industrielle Ballungsräume konzentrierte Dokumentationen bzw. dokumentationsbezogenen Darstellungen⁹⁹ wird hier eine dörflich-agrarische Region mit ihren völlig anderen sozialen und politischen Traditionen und historischen Erfahrungen erschlossen.

Bei allem kaum zu überschätzenden Wert dieses Quellenbestandes sind aber auch gewisse Einschränkungen zu machen. Die Tatsache, daß der allergrößte Teil der Erlebnisberichte von Angehörigen der einheimischen Bevölkerungsgruppe stammt, ist dabei noch nicht einmal die gravierendste, denn immerhin sind mehrere Berichte von Flüchtlingen (sowie von einigen während der Kriegsjahre aus westdeutschen Großstädten in den Landkreis Celle Evakuierten) in dieser Sammlung vorhanden, und ihre geringere Zahl wird durch die Eindringlichkeit des Geschilderten mehr als wettgemacht. Schwerer wiegt schon der Tatbestand, daß Hanna Fueß weder im Kreisgebiet lebende Displaced Persons noch Überlebende aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen berichten ließ. Dies hätte sicherlich dazu beitragen können, manche Äußerung speziell aus dem Raum um Bergen zumindest ein wenig zu relativieren. Außerdem kommt die Gruppe der in der gewerblichen Wirtschaft Tätigen insgesamt nicht in dem Maße zu Wort, wie dies ihrem tatsächlichen Gewicht im Landkreis entsprechen würde. Hanna Fueß hat sich bei der Auswahl ihrer Berichtersteller sehr stark von den ‚alten‘ Eliten leiten lassen¹⁰⁰. Dadurch wird dann allerdings

⁹⁹ Vgl. z.B. die drei im Rahmen des von Lutz Niethammer geleiteten Forschungsprojektes ‚Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930–1960‘ veröffentlichten Bände: „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll“. Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet, Bonn 1983; „Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist.“ Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet, Bonn 1983; „Wir kriegen jetzt andere Zeiten.“ Auf der Suche nach den Erfahrungen des Volkes in nachfaschistischen Ländern (hrsg. zusammen mit Alexander von Plato), Berlin/Bonn 1985; oder die von Helga Grebing herausgegebene Briefedition Lehrstücke in Solidarität. Briefe und Biographien deutscher Sozialisten 1945–1949, Stuttgart 1983.

¹⁰⁰ Vgl. dazu auch den Prolog.

die Erschütterung bzw. zum Teil bereits beginnende Auflösung der traditionell einheimisch-ländlichen Gesellschaft als Folge der Veränderungen der dreißiger und vierziger Jahre ganz besonders augenfällig.

Neben den persönlichen (Über-)Lebensstrategien in einer unruhigen Zeit sind es vor allem zwei Bereiche, die in fast allen Berichten thematisiert werden: die Angst vor den von den Alliierten befreiten ausländischen Fremdarbeitern, durch die Leben und Besitz als bedroht gesehen wurden, sowie der große Zustrom der Flüchtlinge und Vertriebenen in den Kreis, durch den eine weitgehende Überfremdung befürchtet wurde. Hinzu kommt als ein weiteres wichtiges Thema, vor allem in den Berichten aus dem Raum um Bergen, das Konzentrationslager und das Verhalten der befreiten Insassen. Die Ausdrucksweise spiegelt dabei noch sehr häufig Wort- und Denkmuster wider, wie sie von den Nationalsozialisten forciert worden waren, nebenbei indirekt ein Beitrag zu der Schwierigkeit und der Langwierigkeit, Sprache und Denken zu entnazifizieren. Ganz besonders gilt dies für den in etlichen Berichten immer noch sehr deutlich spürbaren Antisemitismus. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem ‚Dritten Reich‘ und der eigenen Rolle in dieser Zeit findet nur in den seltensten Fällen statt. Immer wieder heißt es, man habe von den Verbrechen (vor allem in bezug auf das Konzentrationslager) nichts gewußt, es sei doch alles im geheimen abgelaufen¹⁰¹, und auch über das Schicksal der Displaced Persons unter der nationalsozialistischen Herrschaft wird kaum nachgedacht. Von einer direkten Betroffenheit über die Geschehnisse während der jüngsten Vergangenheit ist nur wenig zu spüren. Deutlich wird dafür bei fast allen Berichtgebern die Sorge um das Althergebrachte, die Ablehnung des Fremden, die Angst vor dem Neuen, das allgemeine Gefühl einer nicht immer genau festzumachenden Bedrohung der eigenen Welt, materiell wie geistig-lebensanschaulich, mit ihren kaum hinterfragten Lebensgewohnheiten, Orientierungsmustern und Normen.

Die Erlebnisberichte stammen zwar alle aus dem Landkreis Celle, und aus dieser räumlichen Dichte beziehen sie gerade ihre besondere Qualität, denn sie verbürgt, daß das Geschilderte nicht disparat völlig unterschiedlichen Zusammenhängen entstammt, sondern hintergrunds- und situationsmäßig sowie inhaltlich aufeinander bezogen ist. Die Berichte sind aber in ihrer allgemeinen Aussagefähigkeit nicht auf diese eine Region beschränkt, sondern weisen weit darüber hinaus: Exemplarisch an einem Landkreis beleuchten sie die Veränderungen, die ländliche Räume in der Mitte des 20. Jahrhunderts durchmachten, die Unruhe und die Schwierig-

¹⁰¹ Vgl. dazu auch Herbert Obenaus: Haben sie wirklich nichts gewußt? Ein Tagebuch zum Alltag von 1933–45 gibt eine deutliche Antwort, in: *Journal für Geschichte* 2, 1980, Heft 1, S. 26–31; zur weiteren Illustration siehe noch Krizsan (wie Anm. 19), S. 32 f.; Brese, *Erlebnisse und Erkenntnisse* (wie Anm. 28), S. 67 ff.

keiten beim Übergang derartiger Regionen in die ‚Neue Zeit‘: „Der Krieg begann hier erst, als er zu Ende war.“¹⁰²

Zur Edition

Anfang der sechziger Jahre, als feststand, daß sie die von ihr ursprünglich geplante Form der Chronik nicht mehr vollenden würde, übergab Hanna Fueß ihre Aufzeichnungen dem Oberkreisdirektor des Landkreises Celle mit der Bitte, für eine Aufbewahrung Sorge zu tragen, die eine Benutzung der gesammelten Materialien zu einer späteren Zeit ermöglichen würde. Die Kreisverwaltung ließ die zum Teil handschriftlichen und nur noch schwer lesbaren Kladden abtippen und das Material alphabetisch nach Ortschaften ordnen. Das Ergebnis war eine rund 3000 Blatt umfassende Maschinenschrift, die jetzt als ‚Sammlung Hanna Fueß‘ im Archiv des Landkreises Celle unter dem Aktenzeichen 331-01-4 (Fach 281 Nr. 1 und 2) verwahrt wird. Kopien befinden sich im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover, im Stadtarchiv Celle sowie im Archiv des Klosters Wienhausen; eine weitere Kopie ist im Besitz der Nichte von Hanna Fueß.

Die hier veröffentlichten Texte folgen der Maschinenschrift im Kreisarchiv Celle. Aus den insgesamt rund 350 Erlebnisberichten der Sammlung Hanna Fueß sind 61 ausgewählt worden, die 33 der 93 Gemeinden des Landkreises Celle erfassen. Die Auswahl wurde im wesentlichen von folgenden Leitfragen bestimmt:

- Wie detailliert wird das Ende des Krieges und das Leben in der unmittelbaren Nachkriegszeit beschrieben?
- Von wie vielen Bereichen des (all)täglichen Lebens wird berichtet?
- Wie singulär oder alltäglich sind die geschilderten Ereignisse?
- Wird in erster Linie von Selbsterlebtem und eigenen Erfahrungen erzählt, oder werden eher Gehörtes und allgemeine Wertungen übernommen?
- Werden vor allem die Jahre 1945/46, für die bislang am wenigsten authentisches Material vorliegt, abgedeckt?

Die in diese Edition aufgenommenen Berichte sind nach Ortschaften, die Ortschaften wiederum nach ihrer Lage zueinander im Landkreis Celle geordnet, damit räumlich-thematische Bezüge nicht weit auseinandergerissen werden.

Um die von Hanna Fueß gegebene Zusicherung, die Berichte würden zu Lebzeiten der Erzähler nicht veröffentlicht werden, umgehen zu können, ohne das ihr damals entgegengebrachte Vertrauen zu mißbrauchen, wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Landkreis Celle, soweit dies überhaupt noch möglich war, die heutigen Anschriften der Berichtgeber und

¹⁰² Dokument 44. – Mit der Formulierung ‚Neue Zeit‘ schließe ich mich Alexander von Plato an (wie Anm. 99).

-geberinnen bzw. ihrer Nachkommen aufgespürt und die Zustimmung zu der geplanten Aufnahme der Berichte in diese Edition erbeten. Nur in ganz wenigen Fällen wurde diese Einwilligung versagt. Der Regelfall war vielmehr, daß die Anfrage große Freude darüber auslöste, daß ein Interesse an diesen Schilderungen besteht und die damaligen Geschehnisse nicht in Vergessenheit geraten sollen; darüber hinaus wurden in mehreren Fällen auch noch weitere Materialien und/oder mündliche Informationen zur Verfügung gestellt, die in der Zwischenzeit an das Kreisarchiv Celle bzw. an die in Frage kommenden Gemeindearchive weitergeleitet wurden. Aufgrund der Zustimmung können alle Berichte mit voller Namensnennung veröffentlicht werden, was von Anfang an eine Vorbedingung dargestellt hatte, da jede wirkliche Verschlüsselung bzw. Anonymisierung die Authentizität der Texte zerstört hätte.

Die Erlebnisberichte werden in der Regel ungekürzt veröffentlicht. Auslassungen sind nur dann vorgenommen worden, wenn a) längere Passagen sich mit der Zeit vor 1939/45 befaßten, b) einzelne Berichtsstellen allzu persönliche Äußerungen über Mitmenschen enthielten, die dem Persönlichkeitsschutz unterliegen, die aber ohnehin für diese Dokumentation kaum bis gar keinen Informationsgehalt hatten, oder wenn c), in ganz seltenen Fällen, entsprechende Bitten der Berichtgeber bzw. ihrer Nachkommen geäußert wurden, deren Nichterfüllung die Veröffentlichung des gesamten Berichtes verhindert hätte. Alle Auslassungen wurden jeweils mit [...] vermerkt. In verschiedenen Berichten sind einzelne Namen von Nachbarn, Freunden, Kollegen etc. auf Wunsch der Berichterstatter unkenntlich gemacht worden. Abkürzungen, die in den Berichten verwendet wurden, sind in der Regel zum leichteren Lesen und besseren Verständnis an Ort und Stelle durch einen Einschub in eckigen Klammern aufgelöst worden. Ebenso ist mit einzelnen Kurz-Erklärungen verfahren worden.

Offensichtliche Schreib- und Tippfehler sowie Hörfehler bei der Gesprächsmitschrift wurden stillschweigend verbessert, nicht jedoch grammatikalische oder syntaktische Eigenheiten der Berichtgeber, solange sie nicht sinnentstellend wirkten oder eine Aussage völlig unverständlich machten. Es wird gehofft, daß durch diese weitgehende Überlieferung von Hanna Fueß' Gesprächsmitschriften der Charakter der mündlichen Erzählung, soweit dies bei einem geschriebenen Text überhaupt möglich ist, erhalten bleibt.

Die Kommentierung der einzelnen Berichte ist bewußt knapp gehalten. Dadurch sollen die Unmittelbarkeit und die Lebendigkeit dieser Berichte, die ja gerade ihren Wert ausmachen, möglichst unverstellt erhalten bleiben. Die Erzähler und Erzählerinnen sollen unzensiert zu ihrer Nachwelt sprechen können, mit ihren persönlichen Ansichten und Urteilen. Deshalb wurde auch nicht jeder Irrtum oder jede falsche Wertung in einer Anmerkung korrigiert. Zur allgemeineren Information ist dem Dokumententeil die ausführliche Einleitung vorangestellt worden, sie stellt einen integra-

len Bestandteil der Edition dar. Ein Anhang umfaßt außerdem noch eine Karte des Landkreises und eine Zusammenstellung der Wahlergebnisse in der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie kurze biographische Informationen zu Personen, die für den Landkreis insgesamt bzw. auch noch über seine Grenzen hinaus von Bedeutung waren und deshalb in vielen Berichten erwähnt werden.

Die Edition entstand im Rahmen der Arbeitsvorhaben des Arbeitskreises „Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945)“, dem ich für seine Förderung und Unterstützung zu großem Dank verpflichtet bin. Dank zu sagen habe ich auch dem Landkreis Celle, der dieses Editionsprojekt von Anfang an durch alle seine Dienststellen unterstützt hat; ganz besonders muß hier Herr Wolfgang Pfandt genannt werden, der Leiter des Kreisarchivs, der jederzeit mit großer Geduld und Umsicht meine zahllosen Nachfragen und Nachforschungen weit über das dienstlich notwendige Maß hinaus begleitet hat; ein derartiges Engagement dürfte nur höchst selten anzutreffen sein. Unterstützung fand ich auch beim Stadtarchiv Celle, insbesondere durch Frau Sabine Moehnert, sowie bei zahllosen heimatgeschichtlich interessierten Bewohnern des Landkreises. Herrn Joachim Vieritz, Göttingen, danke ich sehr für seine Mithilfe bei der Auswahl der Berichte und ihrer Zubereitung für die Drucklegung sowie bei der Sammlung von Material für Einleitung und Anmerkungen; ohne diese Mithilfe hätte die Fertigstellung dieser Edition erheblich länger auf sich warten lassen. Schließlich, aber nicht zuletzt ist der Stiftung Volkswagenwerk für ihre großzügige finanzielle Unterstützung dieses Projektes sowie dem Herausgeber der Reihe für die Aufnahme dieses Bandes zu danken.

London, im April 1988

Rainer Schulze